

ISSN 1869-2354

eggspots

Das Journal
über Fische
mit Eiflecken
No. 4



*Auf der Suche nach Haplochrominen in Ägypten
- 1. Ismailia*

Eine wenig bekannte Pseudocrenilabrus-Art aus Ostafrika

Maylandia oder Metriaclima - Argumente für Metriaclima

eggspots

Das Journal über Fische mit Eiflecken

Nummer 4 - Datum 19.10.2010

Seiten 1-48

Herausgeber

Erwin Schraml, Haferstraße 18c, D-86179 Augsburg
Tel.: +49 821 86 886, Fax: +49 821 86594, E-mail: schraml.e@web.de

Fachberater

Mary Bailey BA (Freiberufliche Aquaristik Beraterin / Übersetzerin) - Cichliden allgemein /
Aquariumpflege; Vorbereitung des englischen Textes.

Dr. Peter Burgess (Berater von Aquarian) - Fischgesundheit.

Martin Geerts (Autor und Taxonomie Experte) - Taxonomie und Systematik.

Dr. Ulrich K. Schliewen (Ichthyologe) - Genetik und Kongo.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Eggspots (Deutsche Ausg.) : Das Journal über Fische mit Eiflecken. - Augsburg : Schraml
ISSN 1869-2354

Copyright © 2010 by Erwin Schraml, Augsburg, Germany

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf vervielfältigt, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgend einer Art und Weise übersandt werden, weder elektronisch, mechanisch, fotokopiert oder auf andere Weise, ohne die vorherige Erlaubnis des Urheberrechtseigentümers.



Vorwort des Herausgebers

In dieser Ausgabe von **eggspots** wird nicht nur ein Reisebericht nach Ägypten fortgesetzt, sondern auch die auf der ersten Etappe dort gefangene *Haplochromis*-Art erstmals in Wort und Bild vorgestellt und mit anderen nordafrikanischen Arten verglichen. In weiteren Artikeln geht es um neue Erkenntnisse zur Abstammung der Cichliden im Allgemeinen, es wird eine neu beschriebene *Haplochromis*-Art vorgestellt, ein taxonomisches Problem erörtert, durch das wir glücklicherweise nicht groß betroffen sind und das traurige Ende eines tollen Vereins wird angeschnitten. Dann widmen wir uns einer wenig bekannten *Pseudocrenilabrus*-Art aus Tansania und schließlich wird ein Gegenartikel zum *Maylandia*-Beitrag aus einer früheren **eggspots**-Ausgabe die Argumente der *Metriaclima*-Befürworter ausführlich erläutern. Der Zeitschriftenpiegel und eine kurze Buchvorstellung beschließen diese Ausgabe, die einen Versuch darstellt, das Journal unkompliziert aus dem Internet herunter zu laden und die Bezahlung auf eine freiwillige Basis stellt. Ich möchte deshalb alle Leser auch an dieser Stelle bitten, sich mit einem Obulus an den nicht unerheblichen Unkosten zu beteiligen, die mit der Herstellung jeder Ausgabe einher gehen. Details hierzu finden Sie auf der letzten Seite.

In diesem Sinne wünsche ich viel Neugier beim Lesen der vierten Ausgabe!

Ihr
Erwin Schraml

Inhalt

Seite

Impressum	2
Vorwort des Herausgebers	3
Beiträge:	
Auf der Suche nach Haplochrominen in Ägypten - 1. Ismailia.....	5
Ein Vergleich von <i>Haplochromis</i> sp. „Ismailia“ mit anderen nordafrikanischen Arten.....	12
Cichliden (und andere Stachelflosser) stammesgeschichtlich umgruppiert.....	25
Neuer <i>Haplochromis</i> aus dem Katonga beschrieben.....	27
Das Gattungsgeschlecht von <i>Haplochromis</i> und anderen <i>-chromis</i>	29
Das Ende einer Ära.....	31
Eine wenig bekannte <i>Pseudocrenilabrus</i> -Art aus Ostafrika.....	32
<i>Maylandia</i> oder <i>Metriaclima</i> - Argumente für <i>Metriaclima</i>	39
Zeitschriftenspiegel	46

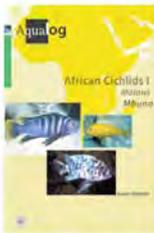
Titelfoto: *Haplochromis* sp. „Ismailia“

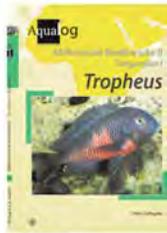


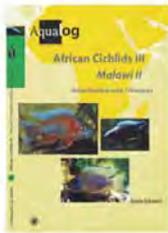


Wir beliefern auch
den Zoofachhandel!
Konditionen auf Anfrage.

Die AQUALOG Cichliden-Reihe im Überblick:











Alle Aqualog Bände sowie rund 800 Titel aus den Bereichen Aquaristik / Terraristik finden Sie unter / All Aqualog titles are also available in english:

Animalbook.de
Liebigstr. 1
D-63110 Rodgau
Tel: +49 (0)6106 / 697977
Fax: +49 (0)6106 / 697983
info@animalbook.de - www.animalbook.de

www.animalbook.de
Ab € 19 versandkostenfrei innerhalb der BRD



Auf der Suche nach Haplochrominen in Ägypten

- 1. Ismailia

VON ERWIN SCHRAML

Grundlegendes zu der von ANDREAS DUNZ und mir durchgeführten Ägyptenreise steht bereits in einem Artikel in der vorigen Ausgabe von **eggspots** (DUNZ & SCHRAML (2010)). Ismailia war das Reiseziel unseres ersten Expeditionstages. Die Stadt ist von Kairo aus über eine gut ausgebaute Straße problemlos in wenigen Stunden zu erreichen - sofern man es endlich geschafft hat, dem fürchterlichen Verkehrschaos der Hauptstadt zu entfliehen. Ismailia war vor allem für meinen Reisepartner interessant, weil es die Typuslokalität für zwei wenig bekannte tilapiine Cichliden ist, *Oreochromis* und *Tilapia ismailiaensis*. Beide wurden im Ismailia-Kanal gefunden, der von Kairo aus 128 Kilometer lang bis Ismailia führt und dort in den Timsahsee mündet, der heutzutage mit dem Suezkanal verbunden ist. Der Vorläufer des Ismailia-Kanals war der sogenannte Bubastis-Kanal, der bereits im Altertum (610-595 vor Christus) angelegt worden ist. Es gibt sogar Vermutungen (Schörner 2000), dass noch früher, in der Zeit von Pharao Sesostris I. (1956 bis 1910 v. Chr.), ein Kanalbau erfolgt sei. Diese geschichtlichen Angaben dienen dazu zu zeigen, dass, obwohl der Ismailia-Kanal ein künstliches Gewässer ist, er schon vielleicht fast 4000 Jahre lang als aquatischer Lebensraum existiert und es gar nicht so abwegig ist, dass sich in dieser langen Zeit, in ihm eigene Arten gebildet haben könnten, wenn sie auch vermutlich nahe mit Arten aus dem Nil verwandt sind. Dies umso mehr, da der Kanal zwischenzeitlich wohl auch teilweise versandete und dadurch vom Nil abgeschnitten war. Hinzu kommt, dass vor dem Bau des Assuan-Stausees, die Nilschwemmen wohl regelmäßig den Timsahsee durch



Ein „Seitenarm“ des Ismailia Kanals, etwa sechs Kilometer vor der Stadt Ismailia.

das Wadi Tumilat erreichten, was wiederum ein zusätzliches Indiz für eine eigenständige Fauna im Timsahseegebiet ist. ANDREAS hatte zuvor in London, im Natural History Museum, bereits die Typusexemplare der beiden Tilapiinen aus dem Gebiet vermessen und die Beschreibungen studiert. Die Unterschiede zu bekannteren nilotischen Spezies waren nicht sehr gravierend, deshalb waren wir sehr interessiert, ob sich lebende Tiere möglicherweise mehr unterscheiden würden. Leider konnten wir im ganzen Bereich um



Links: der Ismailia-Kanal liegt an seiner Mündung in den Timsahsee etwas höher als der See. Schleusen verhindern, dass salzhaltiges Wasser in den Kanal zurück strömt, dessen Wasser für die Bewässerung von agrarisch genutzten Feldern verwendet wird.

Unten: eine Afrikanische Flugbarbe (*Chelaethiops bibie*) an der Wasseroberfläche, beim Auflesen von Anflugnahrung.

Ismailia keine tilapiinen Fische selbst erbeuten und die wenigen, die wir in den Fängen von Fischern fanden, sahen wie ganz gewöhnliche *Oreochromis niloticus* aus. Der einzige interessante Nicht-Cichlide, den wir sahen, war eine Afrikanische Flugbarbe (*Chelaethiops bibie*), die fast am Ende des Ismailia-Kanals an der Wasseroberfläche nach Nahrung suchte. Unmittelbar nach



der letzten Schleuse waren Angler damit beschäftigt aus dem Meerwasser Fische zu fangen. Ein Blick in deren Fangeimer ergab, dass sie vor allem relativ kleine Lippfische erbeuteten. Waren diese als Köder für größere Fische gedacht? Eine Verständigung mit den Anglern, wie auch mit den anderen Passanten, war schwierig, weil die meisten hier, außerhalb der Touristengebiete, nur arabisch sprachen, wir aber nicht. Der Ismailia-Kanal ist im Bereich der Stadt komplett betoniert, mit größtenteils sehr hohen Einfassungen. Der Wasserspiegel liegt so weit unten, dass es vom Ufer aus schwierig wäre, darin Fangversuche zu unternehmen. Da der Gewässerboden praktisch völlig unstrukturiert war, verzichteten wir auch darauf. So waren wir zunächst nur an einem Seitenkanal, etwa sechs Kilometer außerhalb der Stadt, erfolgreich beim Fang von Fischen. Dabei handelte es sich um nordamerikanische Gambusen, die wir praktisch überall in Ägypten antrafen und die wohl schon vor längerer Zeit zur Moskitobekämpfung ausgesetzt worden waren. Als

Überall trafen wir in Ägypten auf nordamerikanische Faunenelemente:

Gambusen (rechts: hier ein Männchen von *G. affinis*)

und Krebse (unten: *Procambarus clarkii*, hier ein Jungtier).

Ganz unten: zumindest die Garnelen, die auch fast überall zu finden waren, sind hoffentlich „echte“ Ägypter.



weitere Beifänge gingen uns Garnelen ins Netz und, zu unserer Überraschung, auch Krebse. Es dürfte sich dabei um die ebenfalls nordamerikanische Art *Procambarus clarkii* handeln, die wir auch an später besuchten Gewässern in Ägypten häufig antrafen.

Besonders zu meiner

großen Freude, erbeuteten wir aber auch einige Haplochrominen. Auf der aktuellen Liste von Fish-Base sind aus Ägypten überhaupt keine beschriebenen Arten dieser Cichliden vertreten. Dabei hatte BOULENGER in seinem Buch über die Fische des Nils aber bereits eine Art erfasst, die er als *Haplochromis bloyeti* bezeichnete. Wenn ich mich recht entsinne, war dieser Name und der von *Haplochromis loati*, bis vor kurzem noch auf der FishBase-Liste von Ägypten gestanden. Wie schon in dem vorangegangenen Artikel über den Vielfarbigen Maulbrüter (*Pseudocrenilabrus multicolor*) berichtet, gibt es in der Literatur aber Hinweise auf noch unbeschriebene Arten vom Lake Maryut, aus dem Nil in der Gegend von Luxor und aus dem Fayoum-Gebiet. Nun also auch aus der Nähe von Ismailia. Am einfachsten war es, diese Fische unter ins Wasser hängenden Uferbepflanzungen oder echter submerser Vegetation zu finden. Bei den gefangenen Tieren viel auf, dass wir zwei verschiedene Phänotypen unterscheiden konnten, nämlich Tiere mit einer längeren und solche mit einer kürzeren und runderen





Unverkennbar, das Tier im oberen Foto besitzt eine längere Schnauze als das Tier darunter. Beachte auch die Streifenzeichnung.



Vom selben Fundort wie das obige Exemplar, *Haplochromis* mit runderem Kopfprofil. Die Küvettenfotos entstanden unmittelbar nach dem Fang.

Schnauze. Direkt nach dem Fang hatten alle gefangenen Tiere eine vertikale Streifenzeichnung auf den Körperseiten, die sie später kaum noch zeigten. Im Aquarium konnte praktisch nur eine Horizontale Zeichnung beobachtet werden, bestehend aus einem Mittelstreifen und einem Subdorsalstreifen. Die Gesichtsmaske zeigt das gesamte Spektrum: Nasenstreifen, Zwischenaugenstreifen, Überaugenstreifen, Stirnstreifen und Tränenstrich, sogar ein Vorkiemendeckelstreifen ist angedeutet zu erkennen.



Hemichromis letourneuxi aus einem Seitenkanal in der Nähe von Ismailia.

Während ich die angenehmere Aufgabe hatte, die gefangenen Tiere zu fotografieren, musste Andreas diejenigen Exemplare zum Konservieren vorbereiten, die wir nicht lebend mitnehmen konnten. Zudem war er für die DNA-Proben und die schriftlichen Aufzeichnungen, z. B. über den Fundort, zuständig. Durch diese Arbeitsteilung kamen wir stets zügig voran und konnten ein gutes Arbeitspensum bewältigen.

Wie schon im vergangenen **eggspots** geschildert, schloss sich an den Besuch des Ismailia-Kanals der des Birket Abu Jumas an. Auf dem Rückweg nach Kairo hielten wir noch an einem weiteren Abzweig eines Kanals, der zusätzlich nochmals *Haplochromis* und *Hemichromis letourneuxi* erbrachte, letztere hatten wir aber auch zuvor schon im Abu Jumas gefangen. Allerdings waren sie hier nun etwas blasser gefärbt.

Auf dem Rückweg, etwa 50 Kilometer von Ismailia entfernt, untersuchten wir noch eine Stelle, die auf der Satellitenkarte wie eine seeartige Aufstauung eines Fließgewässers aussah. Sie lag direkt neben der Straße, mitten im Nirgendwo und schien aus einer künstlich angelegten Anlage mit mehreren Becken zu kommen. Zu unserer Enttäuschung mussten wir aber feststellen, dass sich hier nur eine Art Gülledeponie befand und die künstliche Anlage vielleicht eine Kläranlage war.

Als Resümee des ersten Tages konnten wir festhalten, dass wir zwar die gesuchten tilapiinen Fische nicht fanden, dafür aber eine wahrscheinlich neue *Haplochromis*-Art und einen neuen Fundort für *Pseudocrenilabrus multicolor* sowie *Hemichromis letourneuxi*.



Männchen von *Haplochromis* sp. „Ismailia“ balzt gerade ein Weibchen (im Hintergrund) an.

Aquarienbeobachtungen an den *Haplochromis* von Ismailia:

Obwohl *Haplochromis* sp. „Ismailia“ nur eine vergleichsweise klein bleibende Art ist, sind territoriale Männchen ausgesprochen aggressiv gegenüber Nebenbuhlern aber auch gegenüber Weibchen, die nicht laichwillig sind. Ich konnte allerdings feststellen, dass im Winter (die Monate vermag ich nicht eindeutig festzumachen - es war wohl mindestens von Dezember bis Februar) sämtliche Balztätigkeiten zum Erliegen kamen. In dieser Zeit konnten sogar Männchen und Weibchen einträchtig nebeneinander stehen, ohne dass es zu irgendwelchen aggressiven Handlungen kam. Während der übrigen Zeit war das Männchen pausenlos damit beschäftigt sich zu präsentieren, sobald ein Weibchen in seine Nähe kam, oder eines zu suchen um sich dann zur Schau zu stellen. In der absolut höchsten Erregungsphase der Balz verschwinden sämtliche Streifen auf den Körperseiten des Männchens. Die Weibchen sind hingegen gänzlich hellgrau bis cremefarben gefärbt.

Vom Männchen wird eine relativ flache Laichmulde angelegt. Hier hinein lockt es das laichbereite Weibchen. Die Paarung erfolgt in der für alle Haplochrominen typischen Art und Weise, mit Kopf an Schwanz-Stellung und kreisenden Bewegungen der Geschlechtspartner. Die Weibchen brüten nur etwa zwei Wochen und beherbergen bis zu etwa 50 Jungfische im Maul, die im Vergleich zu anderen *Haplochromis* relativ klein sind. Die Jungen werden bei Störungen wieder ins Maul aufgenommen, wenn diese allerdings zu



Zwei Weibchen von *Haplochromis* sp. „Ismailia“.



In der höchsten Erregungsphase verschwinden beim Männchen von *Haplochromis* sp. „Ismailia“ die Seitenstreifen völlig.

massiv sind, kann es vorkommen, dass das Weibchen die Flucht antritt, bevor es die Jungen aufgenommen hat. Es ist dann ratsam, die Mutter von den Jungen zu trennen. Die weitere Aufzucht der Kleinen ist problemlos auch mit zerriebenem Flockenfutter möglich.

Literatur:

DUNZ, A. & SCHRAML, E. (2010): Frisches Blut aus Ägypten - *Pseudocrenilabrus multicolor* nach Jahren wieder eingeführt. *eggspots*, 3: 5-16.
SCHÖRNER, H. (2000): Künstliche Schifffahrtskanäle in der Antike. Der sogenannte antike Suez-Kanal, *Skylis*, 3 (1): 28-43.

Ein Vergleich von *Haplochromis* sp. „Ismailia“ mit anderen nordafrikanischen Arten

VON ERWIN SCHRAML

Bisher sind nur zwei haplochromine Arten aus dem nördlichen Afrika, bzw. aus der Levante, wissenschaftlich beschrieben worden. Zum einen *Haplochromis desfontainesi* aus Tunesien und Algerien, die Typusart der Gattung *Astatotilapia* und zum anderen *Haplochromis flavijosephi* aus dem Jordaneinzug, die gleichzeitig die einzige Art des Tribus ist, deren Vorkommen außerhalb des afrikanischen Kontinents liegt.

Als PELLEGRIN (1904) die Gattung *Astatotilapia* schuf, um darin afrikanische Arten unterzubringen, die er als zwischen den Gattungen *Tilapia* und *Paratilapia* stehend sah, wählte er als Typusart *Sparus desfontainii*¹⁾. Als Charakteristikum betrachtete er u. a. den namensgebenden (astatos = veränderlich) Wechsel von zweispitzigen Zähnen zu einspitzigen während des Erwachsenwerdens. GREENWOOD (1979), der *Astatotilapia* revalidierte (nachdem REGAN 1922 sie als Synonym zu *Haplochromis* betrachtet hatte), beschreibt zwar auf zwei Seiten die Merkmale von Tieren, die er zu dieser Gattung rechnet und bietet zusätzlich eine seitenlange Diagnose, aber er fasst die Merkmale so weit, dass sich kein klares Bild ergibt. Er selbst (GREENWOOD 1980) hegte sogar Zweifel, dass die Gattung, wie er sie auffasste, monophyletisch sei. MEYER et al. (1991) und MEYER (1993) bestätigten nach molekularen Untersuchungen, dass hier mehrere Linien ungerechtfertigter Weise zusammengefasst sind. LIPPITSCH (1993) fand darüber hinaus zwar einheitliche Schuppenmerkmale bei fluviatilen *Astatotilapia*, die sich aber von denen der lacustrinen Arten unterschieden, weshalb höchstens eine entfernte Verwandtschaft angenommen werden konnte. Umgekehrt deckten andere Autoren morphologische Indizien auf, die gegen eine Trennung verschiedener, mit *Astatotilapia* verwandter Gattungen sprachen. So hatten bereits WITTE & WITTE-MAAS (1987) an Material

1) Pellegrin nahm allerdings an, dass diese Art von Lacépède als *Labrus* beschrieben worden war und nicht, wie tatsächlich geschehen, in der Gattung *Sparus*, obwohl er auch die richtige Kombination auflistet, weil sie so bei Gervais (1869) verwendet worden war. Vermutlich hat er die Arbeit von Lacépède nicht eingesehen und übernimmt nur die Kombinationen von Boulenger (1899). Ein Indiz dafür ist, dass beide als Artnamen erstmals nicht 'desfontainii' sondern 'desfontainesi' verwenden, aber als Originalschreibweise ersteres angeben. Gervais (1869) und Sauvage (1877) verwendeten zuvor ebenfalls 'desfontainii', was sowohl Boulenger als auch Pellegrin bewusst war. Bei Lacépède findet man aus unbekanntem Gründen (vielleicht nur ein Druckfehler?) beide Schreibweisen, S. 54 als *Sparus Desfontainii* und S. 160 als *Sparus desfontaines* (explizit als wissenschaftlicher Name der gleichlautenden französischen Bezeichnung angegeben). Seit Boulenger (1899) wurde in der Literatur überwiegend 'desfontainesi' benutzt, nachdem die CLOFFA IV (1991) erschienen war, wieder 'desfontainii', obwohl Greenwood (1979 - in einer Fußnote) bereits begründete, dass Boulenger den Namen korrigierte weil er annahm dass Lacépède diese Schreibweise verwenden wollte, da der Name zu Ehren eines M. Desfontaines gewählt worden war. Der ICZN erlaubt nur dann - bzw. verpflichtet sogar zu einer Korrektur eines Namens, wenn (§ 32.5.1) es in der ursprünglichen Veröffentlichung selbst, ohne Rückgriff auf eine externe Informationsquelle, klare Beweise eines Versehens gibt, wie einem Schreib- oder Druckfehler. Eine falsche Transliteration oder Latinisierung oder die Verwendung eines ungeeigneten Bindevokals, werden dabei nicht als unbeabsichtigte Fehler betrachtet. Da Lacépède beide Schreibweisen verwendet und zudem angibt, dass die Art dem „citoyen Desfontaines“ (dem Bürger Desfontaines) gewidmet werden soll, der die Fische in Tunesien entdeckt hatte, ist ein Schreib- oder Druckfehler naheliegend. Sollte aus formalen Gründen Boulenger (1899) nicht als First Revisor (Art. 24.2 der ICZN) gelten können, lege ich hiermit fest, dass 'desfontainesi' die korrekte Schreibweise des Artnamens sein soll.



Drohendes Männchen von *Haplochromis desfontainesi*



Weibchen von *Haplochromis desfontainesi*

herausgefunden, das GREENWOOD & GEE (1969) für ihre Beschreibungen verwendet hatten, dass es zwischen *Yssichromis* und *Astatotilapia* fließende Übergänge gibt. SNOEKS (1994) konnte intermediäre Arten aus dem Kivusee finden, die *Astatotilapia* und *Gaurochromis* nicht mehr trennten. Alles in allem gehört *Astatotilapia* zu den Beispielen warum Autoren wie VAN OIJEN (1996) die Empfehlung gaben, alle haplochrominen Arten des Victoriasee-Beckens bis auf weiteres in der Gattung *Haplochromis* zu belassen. In der CLOFFA und bekannten Online-Datenbanken, wie dem Catalog of Fishes oder FishBase, wurde diese Empfehlung auch für die übrigen Haplochrominen lange Zeit übernommen (mit Ausnahmen, wie z. B. den sogenannten Malawi-*Haplochromis*). Erst seit kurzem findet man in diesen Online-Datenbanken wieder die Verwendung des Namens *Astatotilapia*. Da es aufgrund des Fehlens einer neuerlichen und exakteren Diagnose für diese Gattung schwierig ist abzugrenzen, was denn nun tatsächlich noch *Astatotilapia* ist und was nicht mehr, plädiere ich persönlich dafür, es zunächst bei *Haplochromis* zu belassen. Im weiteren Verlauf dieses Artikels, werde ich die Gattungsnamen allerdings so verwenden, wie es der jeweilige Autor der besprochenen Arbeit für richtig fand. Eine gewisse Konfusion diesbezüglich hätte sich auch nicht vermeiden lassen, wenn ich anders verfahren hätte.

Eine in jüngster Zeit vorgenommene genetische, allerdings nur mitochondriale Untersuchung von GENNER & HAESLER (2010) ergab für die stammesgeschichtliche Betrachtung, dass *A. desfontainesi* zu den modernen Haplochrominen des hauptsächlich ostafrikanisch-nilotischen Stammes gehört. Sie ist dabei relativ ähnlich zu *A. flavijosephi* aus der Levante, aber auch zu *A. burtoni* vom Tanganjikasee. Danach gehört sie zu einer relativ alten und scheinbar nicht aufspaltenden monotypischen Linie.

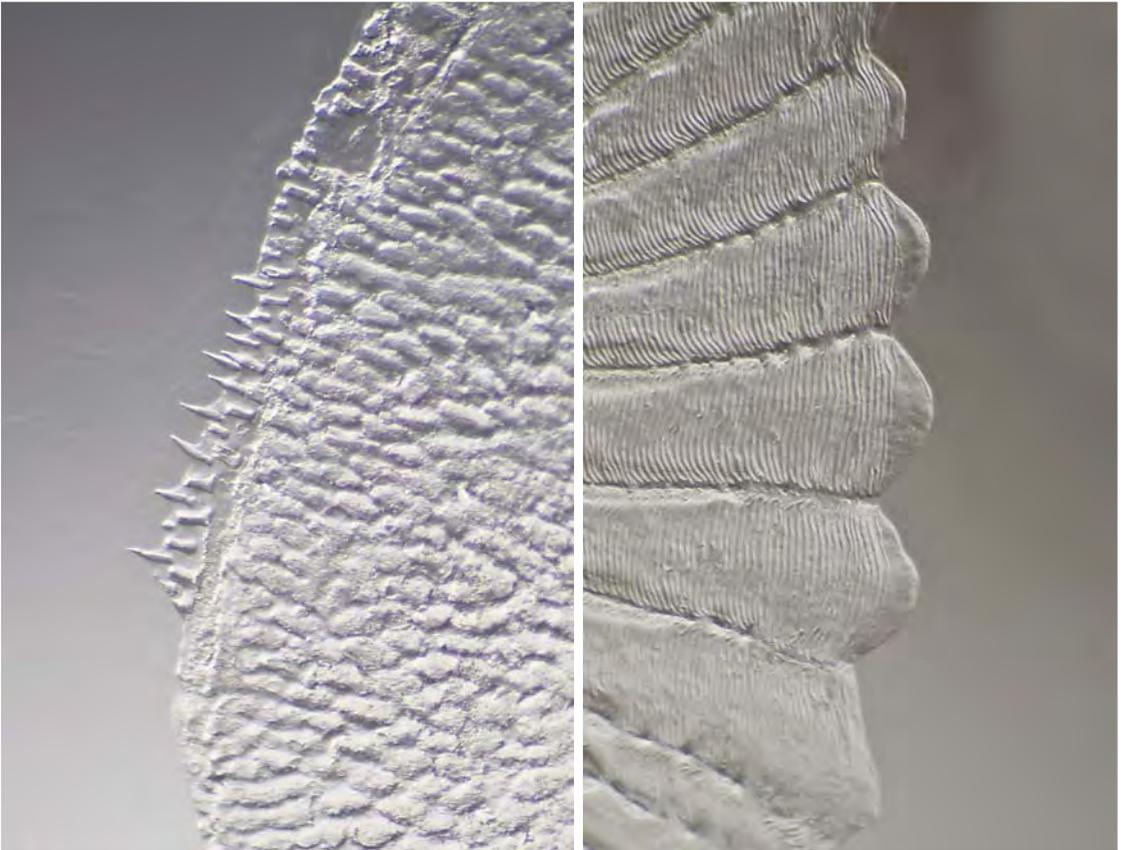
LIPPITSCH (1990) beschreibt für *A. burtoni* die Struktur einer Seitenschuppe (als Typ 10) eines typischen *Astatotilapia*. Danach ist dort auf dem gesamten freiliegenden Teil eine Körnung erkennbar, welche die Ringstruktur komplett verschleiert. Sie besteht aus stumpfen Körnern oder Knötchen, die oft warzig sind. Zähnen sind, wenn überhaupt, nur am äußersten Rand erkennbar und sie sind sehr klein.

Haplochromis desfontainesi

Haplochromis desfontainesi ist nur aus Tunesien und Algerien bekannt. Sie gilt als Relikt in permanenten Gewässern im Becken des einstigen Chott Ursees und stammt aus einer Epoche, die wohl mit der letzten Eiszeit zu Ende ging. Damals war



Rechts: Seitenschuppe von *H. desfontainesi*. Auf dem freiliegende Teil ist, wie bei LIPPITSCH für den Typ 10 beschrieben, die Ringstruktur völlig von Körnung verschleiert und die Ctenii sind nur am äußersten Rand vorhanden.



Details der Seitenschuppe von *H. desfontainesi*, links die wenigen Ctenii und rechts die Radii.



Oben: Beim Übergang von der Flanke zur Brust ändert sich die Schuppengröße nur graduell.

Links: Bei einigen Tieren von *H. desfontainesi* befindet sich die 1. Schuppe des unteren Seitenlinienastes (F) vor der letzten Schuppe (L) der oberen Seitenlinie.



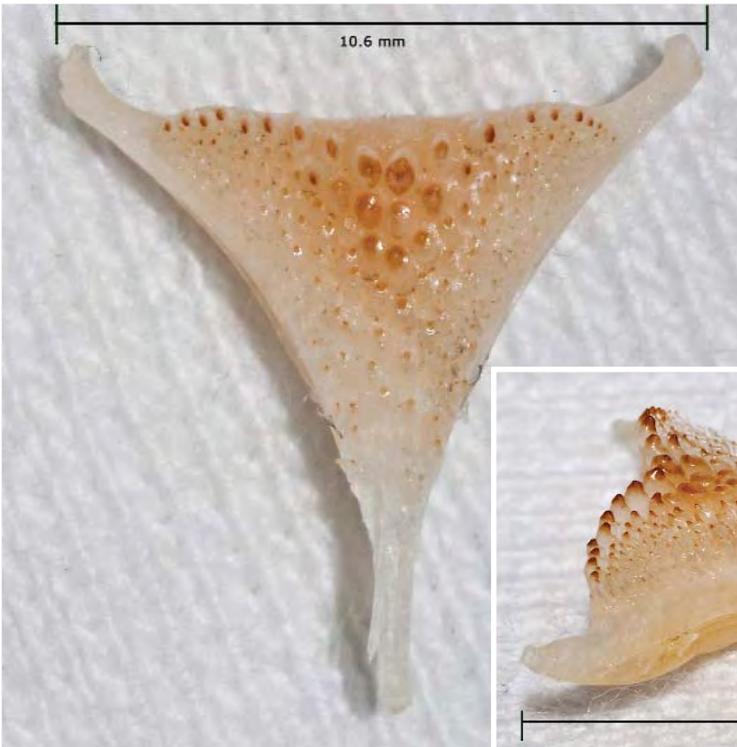
Oben: Die Unterkieferzähne von *Haplochromis desfontainesi* sind bei erwachsenen Männchen größtenteils einspitzig. Das große Foto zeigt die rechte Seite (vorne ist rechts), das Kleine zwei Zähne der linken Seite.

auch die Sahara noch feuchter und von Steinzeitmalereien weiß man, dass dort einst auch Großtiere vorkamen, die heute höchstens von den Savannen Ostafrikas bekannt sind. Von Tozeur konnte ich selbst 2006 einige Jungtiere mitbringen (SCHRAML 2007a, b), sie damals aber trotz aufwändiger Suche, an keinen anderen Stellen in Tunesien sonst noch finden. Sie wird deshalb in der IUCN Redlist als stark gefährdet (EN) geführt. Inzwischen konnte JÖRG FREYHOF (pers. Mitt.) sie heuer aber auch in Lala wiederfinden.

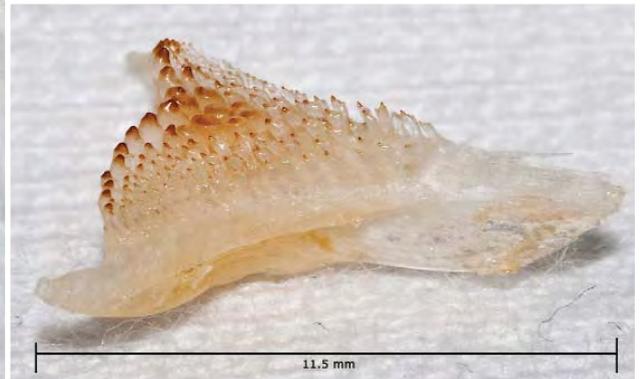


Vorderzähne eines *H. desfontainesi* Männchens mit teils einspitzigen Zähnen, die so wirken, als wären sie aus zweispitzigen entstanden, denen die kleinere Spitze abhanden gekommen ist.

Die maximale Länge von Männchen kann bis zu 15 Zentimeter betragen. Für eine fluviatile Art besitzt sie relativ viele Schuppen in der gesamten Seitenlinie (nach GREENWOOD (1979) 31-33 vs. 28-30 bei anderen *Astatotilapia*; eine Anzahl von >30 wird in der Regel nur bei lacustrinen Haplochrominen gefunden (GREENWOOD 1980)). Ich konnte bei Exemplaren von *H. desfontainesi* mit einer hohen Schuppenzahl in der Seitenlinie feststellen, dass der Zählwert der mittleren Schuppenreihe geringer ist. In einem Fall betrug die Zahl durchbrochener Schuppen 32, die der Mittellinie aber nur 29. Bei vielen Haplochrominen sind beide Werte identisch. Der Gründe für den Unterschied sind einmal, dass die Art hochrückig ist und dadurch beim Aufwärtswogen der oberen Seitenlinie mehr Schuppen einbezogen werden, der andere Grund ist, dass sie nicht versetzt an der Stelle fortläuft an



Links und unten: Pharyngeal-Bezahnung von *H. desfontainesi*. Markant und typisch, die großen submolariformen Zähne in der oberen Mitte, die für die Gattung *Astatotilapia* in dieser Anordnung als typisch gelten.



der sie aufhört, wie bei vielen anderen Haplochrominen, sondern sich beide Stränge überlappen. Der Größenunterschied zwischen Schuppen der Brust und der Flanken ist nicht sehr ausgeprägt und findet stufenweise statt, so wie GREENWOOD (1979) es für *Astatotilapia* auch als typisch beschreibt. Wie auf den Fotos mit den Schuppen der Körperseite zu erkennen ist, entspricht *H. desfontainesi* genau dem Typ 10 von LIPPITSCH. GREENWOODS Aussage, dass bei *Astatotilapia* die Ctenii in der Regel kräftig sind und den größten Teil des freistehenden Randes bedecken, trifft ausgerechnet für die Typusart nicht zu. Hier sind sie eher klein und bedecken nur einen kleinen Teil des Randes. Die Kieferbezahnung ist bei den von mir untersuchten größeren Exemplaren (nur Männchen standen zur Verfügung) überwiegend einspitzig gewesen. Allerdings konnte ich individuelle Unterschiede feststellen. Bei manchen Exemplaren sind die Zähne verhältnismäßig kräftig und die Zahnkronen rund, spitz und leicht nach innen gebogen. Bei anderen Tieren sind sie deutlich schwächer und wirken so, als ob es sich um eigentlich zweispitzige Zähne handeln würde, deren kleinere Spitze nur irgendwie verschlissen wurde.



Die Pharyngealbezahnung gleicht der von *H. flavijosephi*, von der GREENWOOD (1979) schreibt, dass sie eine Ausnahme in *Astatotilapia* wären, weil nur diese Art in der mittleren Reihe etwas vergrößerte Zähne ausbilden würde, die submolariforme Kronen besitzen. Die Kiemenrechen entsprechen den Erwartungen nach GREENWOOD (1979) für *Astatotilapia* in Anzahl und Form (acht Rechen, teils schlank und

Der erste Kiemenbogen von *H. desfontainesi*.



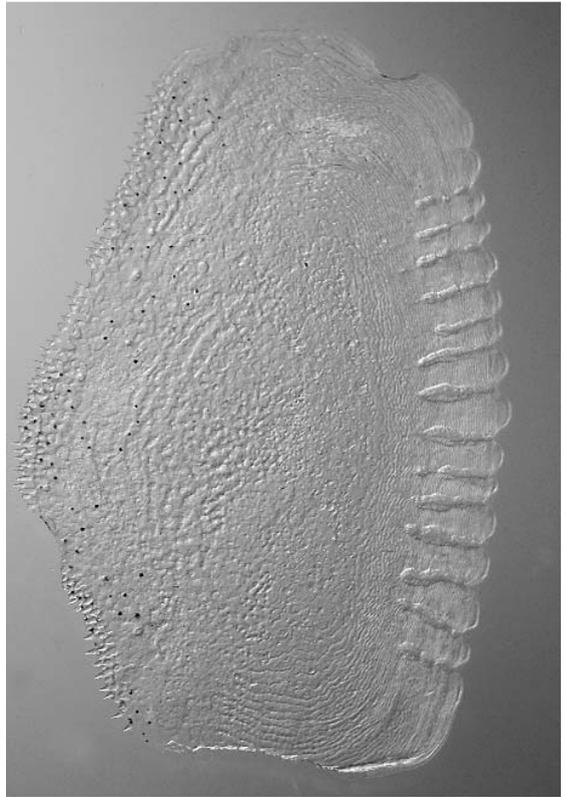
Männchen von *H. flavijosephi* in Balzfärbung.



Laichvolles Weibchen von *H. flavijosephi*.

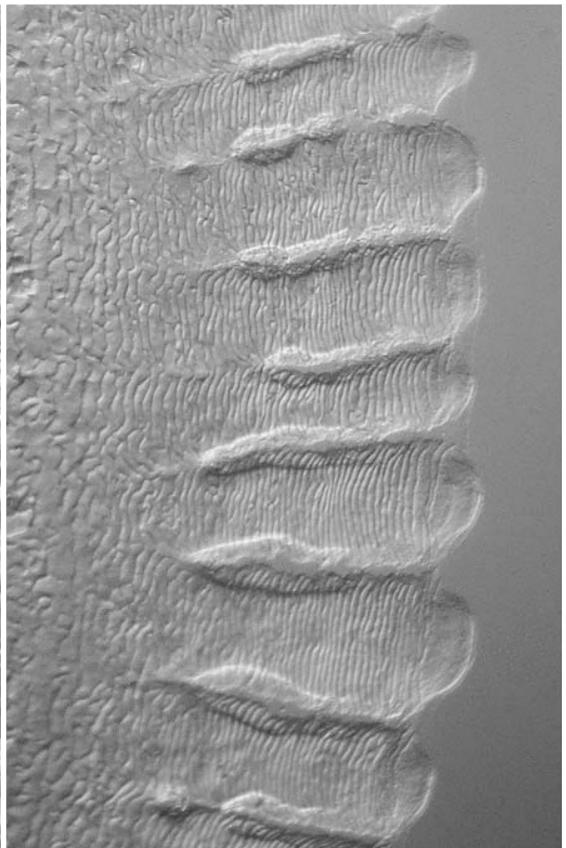
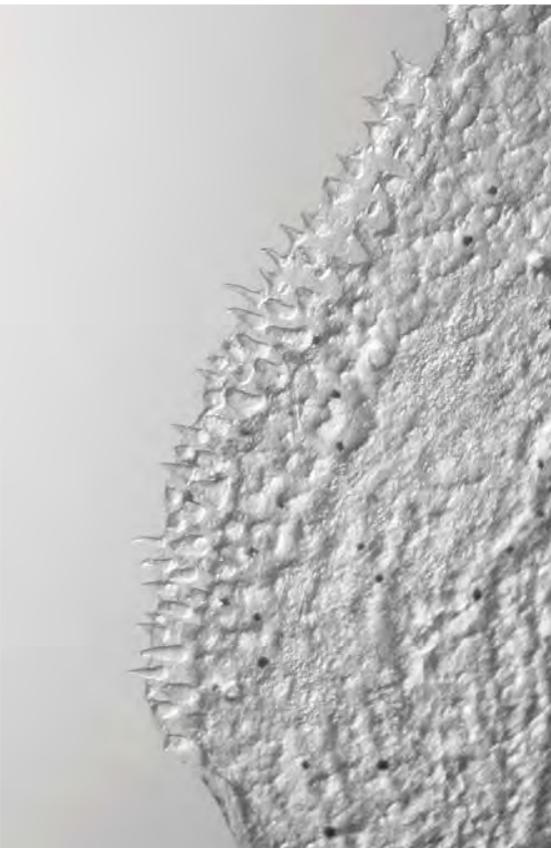


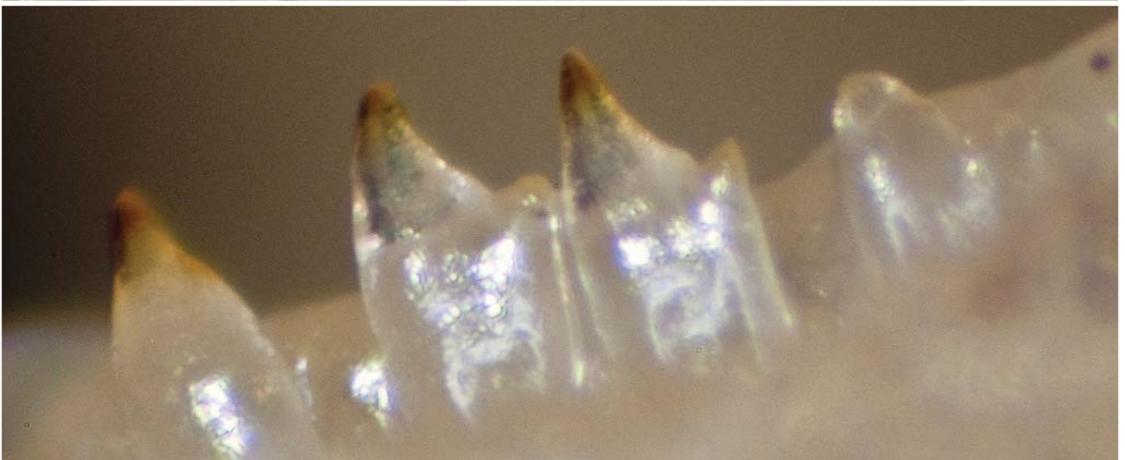
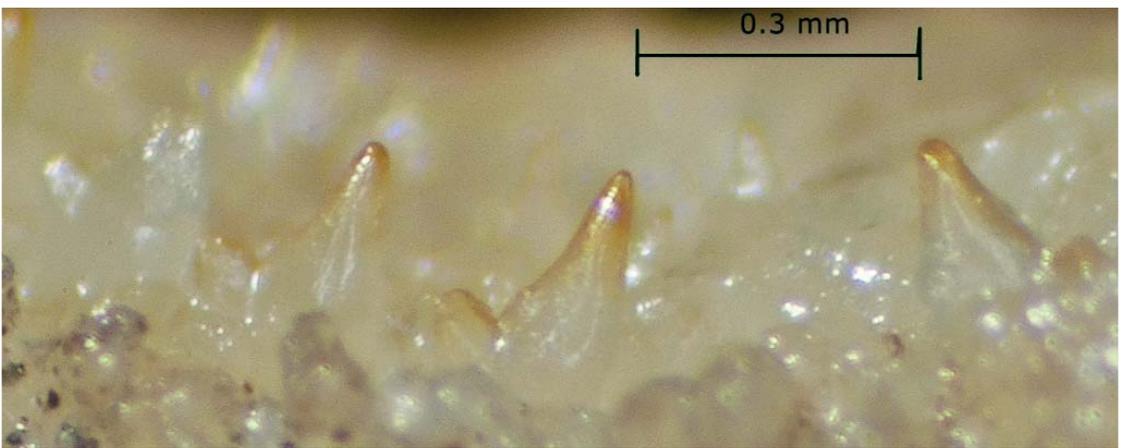
Oben: Erster Kiemenbogen von *H. flavijosephi* mit den großen Kiemenrechen.



Rechts: Seitenschuppe von *H. flavijosephi*. Auffällig sind die kurzen aber breiten Radii [sog. secondary radii].

Unten: Ausschnittsvergrößerungen der Seitenschuppe des freiliegenden Randes mit den relativ kleinen Ctenii (*links*) und des normalerweise unter einer Nachbarschuppe verdeckten Teils mit den Radii (*rechts*).







Oben: Bei diesem konservierten Exemplar von *H. flavijosephi* (ein Männchen mit 71,1 mm SL) wurden die Zähne freigelegt. Manche der Zähne sehen fast einspitzig aus, allerdings scheint dies eher auf einer Reduzierung (Abnützung?) der kleineren Zahnspitze zurück zu führen sein, als dass es sich um echte einspitzige Zähne handelt.

Fotos Seite 20: Zähne eines 55,7 mm SL Männchens von *H. flavijosephi*: untere Pharyngealbezahnung (*oben*); Kieferzähne vorne (*mitte*); Kieferzähne seitlich links (*unten*).

mäßig lang, teils kürzer und stumpf). Erwähnenswert ist allerdings eine recht zähe, gut pigmentierte Haut, die den Kiemenbogen und die Kiemenrechen schützend umgibt.

Haplochromis flavijosephi

Haplochromis flavijosephi ist der einzige nichtafrikanische Haplochromine und aquaristisch bisher so gut wie überhaupt nicht in Erscheinung getreten. Das liegt allerdings nur daran, dass in den einschlägigen Journalen bisher nicht über die Art berichtet wurde. Sie wird nämlich durchaus bereits in Europa in Aquarien gepflegt. Ich selbst konnte sie über zwei verschiedene Internetkontakte beziehen, wobei die Tiere aus zwei nahe beieinander liegenden Fundstellen in der Nähe des Nahal Ha'Kibbutzim in Israel stammen. Die maximale Größe von Männchen dieser Art soll bei fast 13 Zentimeter (TL) liegen, allerdings werden sie in der Regel nur etwa sieben Zentimeter lang. Ein von mir untersuchtes Exemplar hatte nur 26 Schuppen in der Seitenlinie und damit weniger, als GREENWOOD generell für *Astatotilapia* angibt. GREENWOOD (1979) gibt als Größengrenze für den Wechsel von zwei- zu einspitzigen Zähnen in der äußeren Zahnreihe des Kiefers 70 mm SL an. Da *H. flavijosephi* nur ausnahmsweise größer wird, und ich richtig große Tiere dieser Art noch nicht gesehen habe, kann ich keine Angaben über die Zahnform sehr großer Exemplare machen. Die von mir untersuchten Tiere besaßen allesamt zweispitzige Zähne, wobei die Frontzähne jeweils die mediale Spitze stark verlängert hatten und die kleinere Spitze, weil sie teils im (durch die Konservierung aufgedunsenen?) Zahnfleisch eingebettet war, kaum zu sehen war, ohne es zurück zu schieben. Je weiter seitlich die Zähne sind, umso mehr nehmen sie eine subequilaterale Form an. Mitunter gesellt sich ein Zahn darunter, dessen zweite Spitze so unscheinbar ist, dass der Eindruck entsteht, er wäre einspitzig. Es könnte auch sein, dass die kleinere Spitze (durch Abnützung?) verloren gegangen ist. Die Schlundzähne sind ein wahres Arsenal unterschiedlicher Werkzeuge. Mittig, in der oberen Reihe, stehen submolariforme Zähne, je weiter außen auf dem Knochen, desto filigraner sind sie gebaut. Die Seitenschuppen sind typisch wie für *Astatotilapia* (s. LIPPITSCH) angegeben (die sich hier, wie schon erwähnt, krass von GREENWOOD unterscheidet), d. h. sehr kleine Zähnchen und nur am äußersten Rand des freistehenden Teils der Schuppe. Die zentrale Ringstruktur der Schuppe ist kaum zu sehen, da sie von flächigen Körnchen und Knötchen überlagert ist. Ebenso typisch ist die Beschuppung auf der Brust, die nur graduelle Größenunterschiede zu den Flankenschuppen aufweisen. Die Kiemenrechen sind, anders als bei *H. desfontainesi*, relativ gleich- und dreiecksförmig.

***Haplochromis* sp. „Ismailia“**

Im Aquarium werden die Männchen dieser Art etwa knapp acht Zentimeter (SL) groß. Beim ersten Blick ins Maul stechen sofort die unter dem Zahnschmelz deutlich sichtbaren Versorgungskanäle der Zähne ins Auge, die aufgrund des sehr klaren Zahnschmelzes extrem gut erkennbar sind. Erwachsene Männchen und Weibchen unterscheiden sich wiederum durch anders geformte Zahnkronen in der äußeren Reihe. Die der Männchen sind überwiegend einspitzig, die der Weibchen zweisepitzig, bei letzteren ist teilweise ein Grad auf der längeren Zahnspitze zu erkennen. Zweisepitzige Zähne stehen dichter als einspitzige. Für die geschlechtsabhängig unterschiedlichen Zahnformen kommen zwei Ursachen in Frage. Die erste: Männchen und Weibchen könnten sich verschieden ernähren. Dafür gibt es eindeutige Hinweise in einer Arbeit von SPATARU & GOPHEN (1985) für *Haplochromis flavijosephi*, wonach sich Männchen ab einer Größe von 70 - 80 mm größtenteils von Mollusken (vermutlich vornehmlich Schnecken) ernähren. Bei jungen Männchen machten diese nur einen quantitativen Anteil von 20-30% des Darminhalts aus. Weibchen ernährten sich nach dieser Untersuchung ausschließlich von Insektenlarven (Chironomiden), Flohkrebse (Amphipoden) und Würmern (Oligochäten). Es wäre



Die jeweils rechte vordere Seite der Kieferzähne von Männchen (*oben*) und Weibchen (*unten*) von *H. sp. „Ismailia“*. Auffällig nicht nur die unterschiedliche Form der Zahnkronen sondern auch die unterschiedlichen Abstände der einzelnen Zähne und ein vielleicht mineralisch gefärbtes Zahnmark (Pulpa), wie es kaum bei einer anderen Art bisher gesehen wurde.



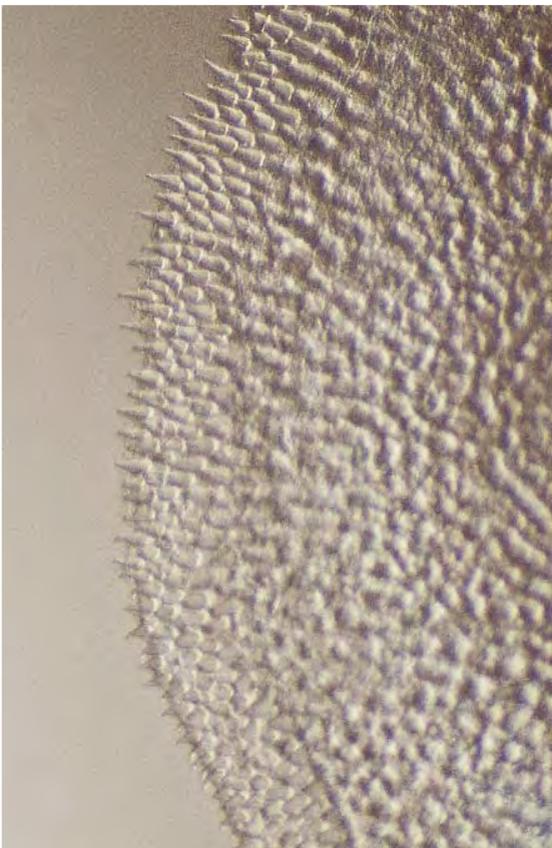
interessant zu untersuchen, ob die Veränderung der Kieferbezahnung ebenso einen Anreiz durch entsprechendes Futter benötigt, wie dies für die Schlundbezahnung bei *Astatoreochromis alluaudi* festgestellt wurde (HOGERHOUD 1986). Der andere mögliche Grund ist bisher lediglich eine Hypothese. Ich habe in einer früheren Arbeit (SCHRAML & TICHY 2010) vermutet, dass Männchen mit einspitzigen Zähnen bei Revierkämpfen im Vorteil sind, weil sie besser bewaffnet sind. Dies gilt es aber noch genauer zu untersuchen.

Die Seitenschuppen von *H. sp. „Ismailia“* besitzen mehr Reihen von Ctenii am freien

Rechts: Seitenschuppe von Haplochromis sp. „Ismailia“.



Unten: Ausschnittsvergrößerungen der Seitenschuppe mit den Ctenii (links), die sich bei H. sp. „Ismailia“ um den ganzen freiliegenden Rand der Schuppe anordnen und in mehr Reihen nebeneinander liegen als bei H. desfontainesi und H. flavijosephi. Unten Rechts: der normalerweise unter einer Nachbarschuppe verdeckten Teil mit den Radii. Auffällig die sehr kurzen Zungen als Abschluss der interradianalen Zonen.



Schuppenrand als bei den zwei vorangegangenen Arten. Die Struktur der Körnung ist wiederum unregelmäßig, stumpf und verschleiert die zentrale Ringstruktur größtenteils, allerdings ist sie nur auf etwa einem Drittel der Gesamtschuppe zu finden. Die Zungen am Rand der interradianalen Sektionen sind sehr schmal, dafür gehen die Radii bis zum Zentrum jeder Schuppe. Die Anzahl der Schuppen in der Seitenlinie ist mit 29 im zu erwartenden Bereich von <30 bei fluviatilen Haplochrominen (dass dabei nur 27 Schuppen in der



Weibchen von *H. sp.* „Ismaïlia“, in einer Stimmung mit vor allem horizontalen Streifen (Vertikalstreifung angedeutet).

Mittellinie zu zählen sind, liegt an der relativ großen Körperhöhe). Der Kopf dieser Art ist deutlich breiter als bei *H. flavijosephi* und sie besitzt viel weniger Eiflecke, die oft auch relativ groß sind, als die anderen beiden Arten. Gemeinsam ist allen drei Arten, dass sie je nach Stimmung dasselbe Melaninmuster zeigen können, das aus einem Mittelstreifen und einem Subdorsalstreifen besteht. Genauere Merkmalsbeschreibungen sollen folgen, wenn andere in Ägypten gefundene Populationen/Arten verglichen werden.

Literatur:

- BOULENGER, G. A. (1899):** A revision of the African and Syrian fishes of the family Cichlidae. Part II. *Proceedings of the Zoological Society of London*, 1899 (1): 98-143, Pls. 11-12.
- DAGET, J., GOSSE, J.-P., TEUGELS, G. G. & THYS VAN DEN AUDENAERDE, D. F. E. (1991):** *Check-list of the freshwater fishes of Africa. CLOFFA*. ISBN Bruxelles, MRAC Tervuren, ORSTOM Paris. 4: i-xii + 1-740.
- GENNER, M. J. & HAESLER, M. P. (2010):** Pliocene isolation of a north-west Saharan cichlid fish. *Journal of Fish Biology*, 76 (2): 435-441.
- GOPHEN, M. & SPATARU, P. (1985):** Food composition and feeding habits of *Astatotilapia flavijosephi* (LORTET) in Lake Kinneret (Israel). *Journal of Fish Biology*, 26 (5): 503-507.
- GREENWOOD, P. H. (1979):** Towards a phyletic classification of the 'genus' *Haplochromis* (Pisces, Cichlidae) and related taxa. Part I. *Bulletin of the British Museum (Natural History) Zoology*, 35 (4): 265-322.
- GREENWOOD, P. H. (1979):** Towards a phyletic classification of the 'genus' *Haplochromis* (Pisces, Cichlidae) and related taxa. Part II; the species from lakes Victoria, Nabugabo, Edward, George and Kivu. *Bulletin of the British Museum (Natural History) Zoology*, 39 (1): 1-101.
- GREENWOOD, P. H. & GEE, J. M. (1969):** A revision of the Lake Victoria *Haplochromis* species (Pisces, Cichlidae). Part VII. *Bulletin of the British Museum (Natural History) Zoology*, 18 (1): 1-65.
- HOOGERHOUD, R. J. C. (1986):** *Ecological Morphology of some Cichlid Fishes*. 133 p. Thesis, Rijksuniversiteit Leiden.
- ICZN (1999):** *International Code of Zoological Nomenclature*, 4th edition. The International Trust for Zoological Nomenclature, London. i-xxix + 306 pp.
- LACEPÈDE, B. G. E. (1802):** *Histoire naturelle des poissons*. Plassan, Paris, France. 4: i-xliv + 1-728.
- LIPPITSCH, E. (1990):** Scale morphology and squamation patterns in cichlids (Teleostei, Perciformes): A comparative study. *Journal of Fish Biology*, 37 (2): 265-291.
- LIPPITSCH, E. (1993):** A phyletic study on haplochromine fishes (Perciformes, Cichlidae) of East Africa, based on scale and squamation characters. *Journal of Fish Biology*, 42: 903-946.
- MEYER, A. (1993):** Phylogenetic relationships and evolutionary process in East African cichlids. *Trends in Ecology and Evolution*, 8: 279-284.
- MEYER, A., KOCHER, T. D. & WILSON, A. C. (1991):** African fishes. *Nature*, 350: 467-468.
- PELLEGRIN, J. (1904):** Contribution à l'étude anatomique, biologique et taxonomique des poissons de la famille des Cichlidés. *Memoires Societe Zoologique de France*, 16 (2-4): 41-400.
- REGAN, C. T. (1922):** The classification of the fishes of the family Cichlidae. II. On African and Syrian genera not restricted to the great lakes. *Annals and Magazine of Natural History*, (9) 10 (57): 249-264.
- SCHRAML, E. (2007a):** *Haplochromis desfontainii*. Blaupilpenmaulbrüter. *Die Aquarien- und Terrarienzeitschrift (DATZ)*, 60 (4): 62-66.
- SCHRAML, E. (2007b):** Der Blaupilpenmaulbrüter *Haplochromis desfontainii*. Historie und Haltung einer vom Aussterben bedrohten Art. *DCG-Informationen*, 38 (11): 241-250.
- SCHRAML, E. & TICHY, H. (2010):** A new species of *Haplochromis*, *Haplochromis katonga* n. sp. (Perciformes: Cichlidae) from the Katonga River, Uganda. *aqua, International Journal of Ichthyology*, 16 (3): 81-92.
- SNOEKS, J. (1994):** The haplochromines (Teleostei, Cichlidae) of Lake Kivu (East Africa): a taxonomic revision with notes on their ecology. *Annales du Musée Royal de l'Afrique Centrale (Zoologie)*, 270: 1-221.
- SPATARU, P. & GOPHEN, M. (1985):** Food composition and feeding habits of *Astatotilapia flavijosephi* (LORTET) in Lake Kinneret (Israel). *Journal of Fish Biology*, 26: 503-507.
- VAN OIJEN, M. J. P. (1996):** The generic classification of the haplochromine cichlids of Lake Victoria, East Africa. *Zoologische Verhandelingen (Leiden)*, No. 302: 57-110.
- WITTE, F. & WITTE-MAAS, E. L. M. (1987):** Implications for taxonomy and functional morphology of intraspecific variation in Haplochromine cichlids of Lake Victoria with descriptions of five zooplanktivorous species. Pp. 1-83, Tables 1-25. In: F. Witte, *From form to fishery: an ecological and taxonomical contribution to morphology and fishery of Lake Victoria cichlids*. Ph.D. Thesis Rijksuniversiteit, Leiden.

Cichliden (und andere Stachelflosser) stammesgeschichtlich umgruppiert

VON KURT F. DREIMÄTZ

Ein anderes Wort für Cichliden ist Buntbarsche, eines der wenigen deutschen Wörter welches, zumindest unter Liebhabern, auch im englischen Sprachraum bekannt ist. Nennt doch die Amerikanische Cichlidengesellschaft (American Cichlid Association) ihre Zeitschrift 'Buntbarsche Bulletin'. Bei deutschen Liebhabern werden die Begriffe 'Barsch' und 'Buntbarsch' nicht sehr scharf getrennt und spricht der Vereinsfreund von 'meine Barsche' pflegt er in der Regel nicht etwa tatsächlich Barsche (Familie Percidae), wie etwa den Europäischen Flussbarsch (*Perca fluviatilis*) sondern aller Wahrscheinlichkeit nach Cichliden (Familie Cichlidae). Mögen sogar noch gewissen äußere Ähnlichkeiten zwischen beiden sein (man denke vor allem an die südamerikanische Gattung *Cichla*), stehen sich beide Familien verwandtschaftlich gar nicht so fürchterlich nahe. Die Barsche (Percidae) gehören zur Unterordnung der Barschverwandten (Percoidei) der Ordnung Barschartiger (Perciformes) der Superordnung der Stachelflosser (Acanthopterygii). Die Cichliden waren bis vor kurzem in der Unterordnung der Lippfischverwandten (Labroidei) eingegliedert, die natürlich wiederum zur Ordnung der Barschartigen (Perciformes) gehört. Nach einer molekulargenetischen Untersuchung, die von Li und Kollegen im letzten Jahr veröffentlicht wurde, bei der ein neuer Zellkern-DNA-Marker (RNF213) zum Einsatz kam, muss die Verwandtschaftsgeschichte der Cichliden umgeschrieben werden und sie gehören weder zu den Labroidei noch zu den Perciformes. Danach befinden sich die Buntbarsche auf einem Abstammungszweig zusammen mit den Ährenfischartigen (Atherinomorpha), zu denen z. B. auch die Cyprinodontiformes, also beispielsweise Lebendgebärenden (Poeciliidae) und Eierlegenden Zahnkarpfen gehören, den Meeräschenartigen (Mugiloidei), den Mirakelbarschen (Plesiopidae), Scheibenbäuchen (Gobiesocoidei) und Riffbarschen (Pomacentridae). Bisher vereint nur ein einziges morphologisches Merkmal



Li et al. verwendeten zwei *Haplochromis*-Arten für ihre genetischen Untersuchungen. Bei einer soll es sich um *H. nubilus* gehandelt haben.

alle diese Fischgruppen, nämlich deren Eier. Das besondere Charakteristikum dieser Eier sind klebende Zellfäden um die Samenöffnung (Mikropyle) herum. LI et al. gliedern sowohl die Cichliden als auch die Pomacentriden aus den Lippfischverwandten (Labroidei) aus, nennen zwar keine Unterordnung für die neue Gruppe, bilden für sie aber in eine neue Ordnung, die sie Stiasnyformes nennen. Eier, wie sie bei den bereits genannten Gruppen gefunden werden, sind auch von anderen Fischgruppen bekannt, die LI et al. nicht untersucht hatten aber nun von den Autoren als mögliche Mitglieder ihrer Stiasnyformes in Betracht gezogen werden. Dies sind die Zwergbarsche (Pseudochromidae), Brunnenbauer (Opisthognathidae) und Feenbarsche (Grammatidae). Schon in einer früheren Untersuchung von SMITH & CRAIG (2007) waren diese und die Aalgrundeln (Pholidichthyidae) in einer Verwandtschaftslinie aufgetaucht, wobei diesen Autoren nun untersuchte Stachelflosser fehlten. Allerdings besitzen auch die Grundelartigen (Gobioidei) und die Kurter (Kurtidae) solche Eier, befinden sich nach der Studie von LI et al. aber in einer anderen Verwandtschaftslinie. Umgekehrt haben die Brandungsbarsche (Embiotocidae) und Meeräschenartigen (Mugiloidei) keine derartigen Eier, wurden aber als Mitglieder der Stiasnyformes laut DNA-Marker ausfindig gemacht. Für diese Unstimmigkeiten finden die Autoren keine so rechte Erklärung. Eine weitere Unstimmigkeit in dieser Arbeit ist, dass es eine eigene Ordnung Schleimfischverwandter (Blenniiformes) als ebenso neuen Namen gibt, dieser aber Teil der Stiasnyformes sein soll. Eine Ordnung ein Teil einer anderen Ordnung??? Insgesamt sind die Stachelflosser (Acanthopterygii) von einer riesigen Umstellung betroffen. Als weitere neue Taxa in höheren Hierarchien schaffen LI et al. die Zeioigadiformes, Stromateoidei, Anabantiformes, Paratrachinoidei, Zoarciformes, Cottimorpha, Triglimorpha, Serraniformes, Carangimorpha und Epigonoidei. Es bleibt abzuwarten, ob die Untersuchungsergebnisse von anderen Wissenschaftlern ebenso gedeutet werden, oder ob es andere Interpretierungsmöglichkeiten gibt. Augenscheinliche Unterschiede des Phänotyps, von z. B. Zahnkarpfen und Cichliden, werden durch die neue Eingruppierung nämlich in keinster Weise erklärt.

Der *Internationale Code für Zoologische Nomenklatur* regelt die Handhabung von Taxa oberhalb der Superfamilie nicht strikt und macht nur sehr lapidare Vorgaben, wie z. B. dass der Name uninominal (aus einem Namen bestehend) sein muss. Es gibt aber keine Vorgaben wonach für eine übergeordnete Einheit über der Superfamilie eine untergeordnete Einheit als Typus festgelegt werden muss. Es muss auch nicht die Absicht, einen neuen Namen zu schaffen, durch einen Zusatz explizit angezeigt werden, wie es z. B. für eine neue Art (n. sp.), neue Gattung (n. gen.) oder andere Taxa bis zur Superfamilie ausdrücklich vorgeschrieben ist. Sinnvoll wäre es sicherlich trotzdem - LI et al. haben aber darauf verzichtet.

In der Regel ist es in der höheren Taxonomie Usus, die übergeordnete Kategorie nach einem bekannten Vertreter zu benennen, was z. B. Cichlidiformes gewesen wäre. Nicht so in diesem Fall. LI et al. benennen eine ganze Ordnung nach einer noch lebenden Ichthyologin, der Kuratorin der Fischeammlung im American Museum of Natural History, MELANIE L. J. STIASNY. Was für eine Ehre!

Literatur:

ICZN (1999): *International Code of Zoological Nomenclature*. Fourth edn. The International Trust for Zoological Nomenclature, London. i-xxix + 306 pp.

LI, B., DETAÏ, A., CRUAUD, C., COULOUX, A., DESOUTTER-MENIGER, M. & LECOINTRE, G. (2009): RNF213, a new nuclear marker for acanthomorph phylogeny. *Molecular Phylogenetics and Evolution*, 50: 345–363.

SMITH, L. & CRAIG, M. (2007): Casting the percomorph net widely: the importance of broad taxonomic sampling in the search for the placement of serranid and percid fishes. *Copeia*, 2007 (1): 35–55.

Neuer *Haplochromis* aus dem Katonga beschrieben

VON FRANK SCHÄFER

Katonga ist der Name eines Flusses in Uganda und seit kurzem auch der einer *Haplochromis*-Art, die bisher nur in diesem Gewässer gefunden wurde. So richtig verdient der Katonga die Bezeichnung Fluss gar nicht, weil er größtenteils von Papyrus und Schilf zugewachsen ist. Der Sumpf in dem der Katonga entspringt und den er zum Victoriasee hin nach Osten entwässert, wird in westlicher Richtung zum Georgesee durch den Mpanga entwässert. Katonga und Mpanga stellen also theoretisch eine Verbindung zwischen Victoriasee und George-/Edwardsee dar. GREENWOOD (1973) hat allerdings geschrieben, dass der Oberlauf des Katonga für alle Fische, außer luftatmenden, nicht bewohnbar wäre - und damit impliziert, dass dieser Fluss zum Genaustausch zwischen Victoriasee und Edward-Georgesee nicht taugt. Bei einer 1998 durchgeführten Expedition haben HERBERT TICHY und ERWIN SCHRAML auch den Katonga unweit seines Ursprungs befischt und dabei entgegen GREENWOODS Aussage doch kiemenatmende Fische erbeutet, kleine Barben (*Barbus* sp.), *Pseudocrenilabrus victoriae*, *Oreochromis* sp. und eine *Haplochromis*-Art, die keiner bisher beschriebenen zugeordnet werden konnte. Da es der einzige bisher bekannte



Der Holotypus von *H. katonga*, das einzige bisher gefundene erwachsene Männchen der Art, kurz nach dem Fang.

Haplochromis aus diesem Fluss ist, beschrieben sie die Art neu, wählten als Artnamen den des Flusses und als Gattungsnamen *Haplochromis*. Damit folgten sie dem Rat VAN OIJENS, der für alle haplochrominen Cichliden aus dem Victoriaseebecken empfahl, bis auf weiteres diese Gattungsbezeichnung zu wählen. Tatsächlich konnte die neue Art auch nicht eindeutig einer der von GREENWOOD aufgestellten bzw. revalidierten Gattungen zugeordnet werden, da sie sowohl Affinitäten zu *Astatotilapia* als auch zu *Enterochromis* besitzt.

Die Fische waren an der besammelten Stelle bei dem Örtchen Kabagole relativ selten zu finden. Trotz einer ausgiebigen Suche, bei der mit einem Zugnetz große Teile einer für Kanus freigelegten Durchfahrt befischt wurden, gelangten lediglich neun Exemplare in die Hände der Beschreiber, davon nur ein erwachsenes Männchen. Genetische Untersuchungen zeigten, dass diese Art näher mit anderen Arten aus dem Victoriasee verwandt ist, als mit solchen aus dem Edward-/Georgesee oder anderen Haplochrominen. Die Art bleibt mit unter sieben Zentimetern (SL) relativ klein. Da Männchen und Weibchen sich bezüglich ihrer Einordnung in eine trophische Gruppe nicht einheitlich platzieren lassen und Untersuchungen der aufgenommenen Nahrung nicht vorgenommen wurden, kann nur



Eines der Weibchen von *H. katonga* aus der Typenserie.

vermutet werden, dass es sich bei diesen Fischen entweder um eine Insekten fressende Art handelt oder sie sich von Zooplankton ernährt. Die kräftig schwarzen Ablagerungen auf den Kieferzähnen weisen auf eine besondere, bisher nicht entschlüsselte Nahrungsbevorzugung hin. Die kräftige Rotfärbung in After- und Schwanzflosse, die grünlich schillernde Färbung der Seiten und die bläulich-graue Kopf- und Rückenpartie sehen bei den Männchen recht apart aus und würden auch attraktive Aquariefische aus ihnen machen. Schade, dass die Art bisher nicht lebend eingeführt wurde.

Literatur:

- GREENWOOD, P. H. (1973): A revision of the Haplochromines and related species (Pisces: Cichlidae) from Lake George, Uganda. *Bulletin of the British Museum of Natural History (Zoology)*, 25 (5): 141-242.
- SCHRAML, E. & TICHY, H. (2010): A new species of *Haplochromis*, *Haplochromis katonga* n. sp. (Perciformes: Cichlidae) from the Katonga River, Uganda. *aqua, International Journal of Ichthyology*, 16 (3): 81-92.
- VAN OIJEN, M. J. P. (1996): The generic classification of the haplochromine cichlids of Lake Victoria, East Africa. *Zoologische Verhandelingen (Leiden)*, No. 302: 57-110.

Das Gattungsgeschlecht von *Haplochromis* und anderen *-chromis*

VON MARY BAILEY UND ERWIN SCHRAML

Wer sich schon ein bisschen mit dem Thema Taxonomie auseinandergesetzt hat weiß, dass das grammatikalische Geschlecht eines Gattungsnamens sich auch auf den Artnamen auswirken kann, und zwar immer dann, wenn der Artname aus einem Adjektiv gebildet wird. In den meisten Sprachen, vor allem den europäischen, gibt es das grammatikalische Geschlecht, auch im alten Englisch (Anglo-Saxon) gibt es ein solches, nicht aber im modernen Englisch. Der deutsche Leser von **eggspots** gewinnt daraus aber keinen großen Verständnis-Vorteil, denn die lateinischen Ableitungen, um die es hier geht, unterscheiden sich deutlich von den deutschen.

Wie immer, wenn es um Taxonomie geht, gibt das Regelwerk der *International Commission on Zoological Nomenclature* (ICZN) Vorgaben und besonders in diesem Fall auch Hilfestellungen. Obwohl diese Regeln dort über mehrere Seiten erklärt werden (und damit eine Wiedergabe in diesem Aufsatz in gleicher Form auch viel zu weit ausholen würde), können diese Hilfestellungen trotzdem nicht alles erklären. Autoren ohne besondere Lateinkenntnisse unterlaufen deshalb häufig dennoch Fehler. Der häufigste ist, dass sie nicht erkennen, wann ein Artname aus einem Namenwort gebildet wird und wann aus einem Adjektiv. Beispiele hierfür sind etwa Namen, die auf *,-taenia'* Enden, das ‚Band‘ heißt, es handelt sich also um



Chromis chromis (UW-Foto Adria), auf sie ist der auch bei Cichlidengattungen häufig verwendete Namensanhang zurück zu führen.

Substantive, während eine Endung auf *,taeniatus (-ata, -atum)'* gebändert bedeutet und natürlich ein Adjektiv ist. Es kann aber durchaus kompliziert werden, denn Wörter, die auf

,-urus' enden, können sowohl Substantive als auch Adjektive sein, das liegt im Ermessen des Autors des Namens. Es ist sogar häufig so, dass sie als Adjektive falsch gebeugt werden, weil es sich eigentlich um Substantive handelt. Der ICZN gibt deshalb auch den Rat, jeder neuen Beschreibung nicht nur einen etymologischen Absatz hinzu zu fügen, sondern darin auch zu erklären, bei einer neuen Gattung, welches Geschlecht der Gattungsname hat, bei einer neuen Art, aus welcher Wortart der Artnamenname gebildet ist.

Was hat dies nun alles mit Cichliden zu tun, deren Gattungsnamen auf ,-chromis' enden? Durchforstet man Eschmeyers „*Catalog of Fishes*“ nach Gattungen mit einer solchen Endung, wird man feststellen, dass sie alle als maskulin bezeichnet werden. Nun ist es aber so, dass festgelegt ist, dass der letzte Teil eines zusammengesetzten Namens das Geschlecht bestimmt. Da alle diese kombinierten Gattungsnamen aber aus einem vorderen Teil und der bloßen Anfügung von ‚chromis‘ gebildet wurden, entscheidet dieses Anhängsel eigentlich über das Geschlecht. Man muss ebenfalls wissen, dass dieses Anhängsel im taxonomischen Sinn nicht etwa auf das altgriechische Wort ‚chroma‘ für ‚Farbe‘ zurück zu führen ist, sondern auf einen Meeresfisch mit diesem altgriechischen Namen. Tatsächlich wurden auch lange Zeit verschiedene Cichliden der Gattung *Chromis* zugeordnet (gibt man im „*Catalog of Fishes*“ die Begriffe ‚*Chromis* and Cichlidae‘ ein, erhält man 84 Treffer!), die heute immer noch existiert und zu den Riffbarschen (Familie Pomacentridae) gehört (früher wurden sie als Chromidae bezeichnet). Dies ist der Grund, warum z. B. *Haplochromis* zunächst als Untergattung von *Chromis* (für die Art *Chromis (Haplochromis) obliquidens*) errichtet wurde. Ebenfalls muss man wissen, dass die Gattung *Chromis* 1986 durch einen offiziellen Akt der ICZN (Opinion 1417) als weiblich festgelegt wurde. Deshalb mussten damals vertraut klingende Namen, wie z. B. *Chromis chrysurus* oder *C. flavomaculatus* nun *C. chrysurus* bzw. *C. flavomaculata* heißen.

Eigentlich könnte man schlussfolgern, dass damit nun auch alle Gattungsnamen betroffen sind, die sich auf *Chromis* beziehen und diesen Namensanhang führen. Man stelle sich vor wie viele afrikanische Cichlidengattungen aber auch verschiedene Meeresfischgattungen davon betroffen wären. Aber: Entwarnung! Die ICZN, der es vor allem um die Stabilität der Nomenklatur geht, hat eine Bremse in die Lawine von Namensänderungen gestellt, die daraufhin hätte erfolgen müssen. Es wurde ausdrücklich in Opinion 1417 folgendes festgeschrieben (übersetzt): „Es wird darauf hingewiesen, dass damit in keiner Weise das Geschlecht von Gattungsnamen mit der Endung -chromis definiert wird“. Puh! - Wir müssen also nicht umlernen!

Literatur:

ESCHMEYER, W. N. (ed.) *Catalog of Fishes* electronic version (19 February 2010).

<http://research.calacademy.org/ichthyology/catalog/fishesatmain.asp>

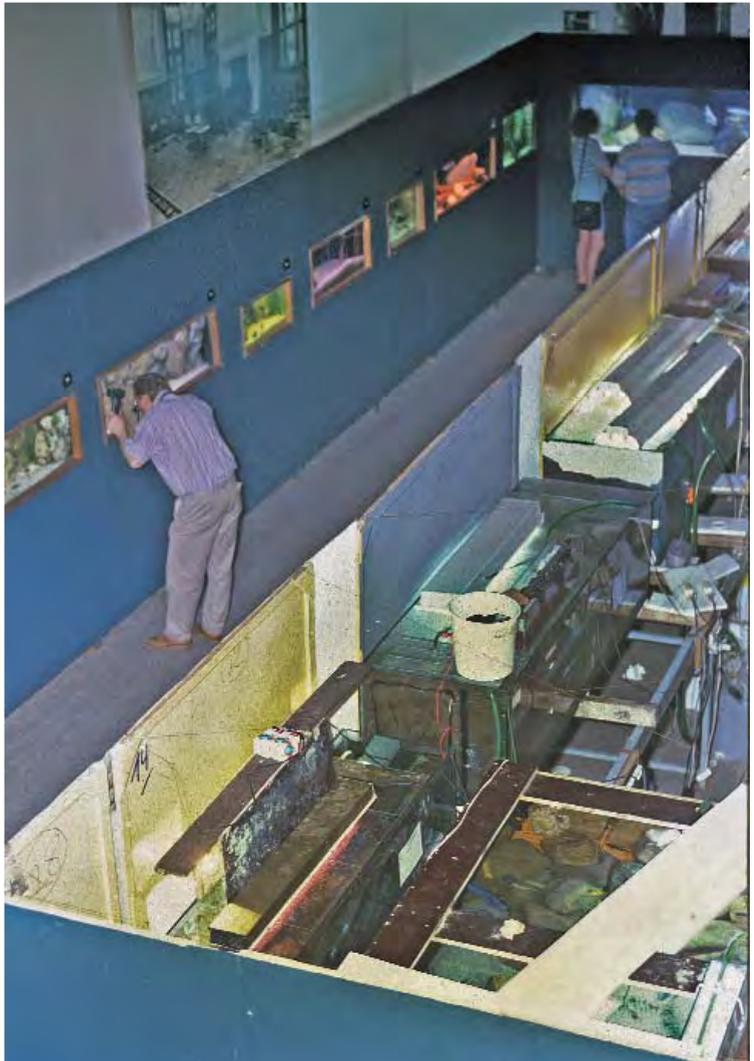
ICZN (1986): Opinion 1417. *Chromis* CUVIER in DESMAREST, 1814 (Osteichthyes: Perciformes); gender confirmed as feminine. *Bulletin of Zoological Nomenclature*, 43 (3): 267-268.

ICZN (1999): *International Code of Zoological Nomenclature*. Fourth edn. The International Trust for Zoological Nomenclature, London. i-xxix + 306 pp.

Das Ende einer Ära

VON ERWIN SCHRAML

Mangels Interesse aufgelöst! Mit diesen, für einen Liebhaber grausamen Worten, kann kurz und prägnant das Ende einer Ära beschrieben werden. Viele Aquarienvereine kämpfen gegen einen steten Mitgliederschwund. Dass sich nun ein überregionaler Verein auflösen musste ist dennoch hart. Noch dazu, weil es eine Vereinigung getroffen hat, die über die Grenzen ihres Landes hinaus durch ihr Engagement bekannt geworden war. Richtete sie doch, bis vor ein paar Jahren, regelmäßig eine große Aquarienausstellung in Antwerpen aus. Die „Cichlidenshow“ war für viele Vereine und Regionalgruppen von anderen Cichliden-Organisationen ein Grund, teils busweise die Stadt zu besuchen. In einem ehemaligen Kinosaal im Stadtteil Borgerhout hatten die Mitglieder der „Belgischen Cichlidenliebhaber Vereniging (A. B. C. V.)“, meist in zweijährigem Abstand, eine Ausstellung auf die Beine gestellt, die ihresgleichen suchen musste. Die Aquarien, teils aus Holz gebaut, waren immer dekorativ und oft auch innovativ dekoriert. Die Fische, Cichliden aus allen Erdteilen, waren prächtig und häufig spektakulär und selten. Manch illustre Gäste besuchten die Ausstellung. Auf den Versammlungen der Gesellschaft waren stets namhafte Referenten zu Gast. Die „Cichlidae“, das Informationsblatt der Gesellschaft, wurde in den Anfangsjahren sogar eigenständig heraus gegeben. In den besten Zeiten hatte der Verein mehrere hundert Mitglieder. Nur fünf erschienen zur letzten Mitgliederversammlung, obwohl bekannt war, dass es ums „Eingemachte“ geht. Bei einem derart geringen Interesse, blieb den „letzten Mohikanern“ nichts anderes übrig, als den Verein am 22. Oktober 2009, nach über 35 Jahren des Bestehens, aufzulösen.



Blick von der Empore des ehemaligen Kinos auf einen Teil der Aquarien der (9.) Cichlidenshow, durch die der Verein überregional bekannt war.

Eine wenig bekannte *Pseudocrenilabrus*-Art aus Ostafrika

VON RICO MORGENSTERN

Vor gut zehn Jahren sah ich in einem Chemnitzer Zoogeschäft erstmalig eine mir unbekanntes *Pseudocrenilabrus*-Art, die als *Pseudocrenilabrus philander* angeboten wurde. Interessanterweise war unter den vielleicht zwanzig Tieren nur ein Männchen, das ich zusammen mit drei Weibchen kaufte. Die Tiere zeigten sowohl zu *P. philander* als auch zu *P. victoriae* gewisse Ähnlichkeiten, doch kam ich zu dem Schluss, dass es sich um eine andere Art handeln muss. Mehr war jedoch zunächst nicht herauszubekommen. So konnte ich nur hoffen, dass sie sich zunächst gut entwickeln und vermehren würden, bis weitere Informationen vorlagen. Leider war das jedoch nicht der Fall: Zwei Weibchen starben schon nach wenigen Tagen, das verbliebene Paar laichte mehrmals ab, und die Eier entwickelten sich auch, doch gelang es mir nicht, Jungfische aufzuziehen, da sie sich als sehr anfällig erwiesen. Schließlich führte eine normalerweise leicht zu bekämpfende *Ichthyophthirius*-Infektion (oder deren Behandlung?) zum Verlust der Tiere. Nachfragen in dem Geschäft, in dem ich die Fische bekommen hatte, führten weder zu Hinweisen auf die Herkunft noch zu der Möglichkeit, sie erneut zu erhalten. Bei LAMBOJ (2004) fand ich erstmals Fotos der Art. Auf Seite 221 unten sind ein Männchen und ein Weibchen als *Pseudocrenilabrus philander* unbekannter Herkunft abgebildet. Kurze Zeit später stieß ich auf einen interessanten Artikel von SEEGER (1996a). Dort ist „mein“ Fisch nicht nur abgebildet, sondern es gibt auch eine Herkunftsangabe. Demnach stammt er aus dem oberen Ruaha-Einzug in Tansania (siehe unten).



Pseudocrenilabrus sp. „Ruaha“ Männchen in Balzfärbung.

Im Februar 2006 sah ich endlich wieder lebende Tiere. Erneut waren die Weibchen in der Überzahl, jedoch gab es diesmal wenigstens mehrere Männchen. Trotzdem nahm ich nur ein Paar mit, denn ich habe im Laufe der Zeit die Erfahrung gemacht, dass bei den *Pseudocrenilabrus*-Arten und auch einigen anderen Haplochrominen die Haltung eines Männchens mit „Harem“ aufgrund der Aggressivität der Weibchen untereinander nicht sinnvoll ist. Da die schwächsten Tiere dann von allen Artgenossen attackiert werden, verkehrt sich der gewünschte Effekt der Aggressionsverteilung oft ins Gegenteil.



Männchen von *Pseudocrenilabrus* sp. „Ruaha“ beim Anlocken des Weibchens zum Laichplatz.

Im Großen und Ganzen sind die Tiere genauso zu pflegen wie andere *Pseudocrenilabrus*, doch sollte sich meine anfängliche Befürchtung, dass die Art etwas anfälliger und empfindlicher ist, bestätigen. Zunächst hielten sich die Tiere aber ganz gut, und sie laichten regelmäßig ab, doch brauchte es vier Anläufe, bis das Weibchen die Brut endlich austrug. Leider nahmen die Jungfische kaum Futter an und starben ziemlich schnell. Beim nächsten Versuch kamen nur Bauchrutscher auf, die Ursachen dafür sind mir unbekannt, doch hatte ich dieses Problem auch schon einmal bei *P. multicolor* gehabt. Vielleicht lag es an der Kondition des Weibchens, so trennte ich die Tiere für einige Wochen.

Als das Weibchen deutlichen Laichansatz zeigte, setzte ich das Männchen wieder dazu, und es begann sofort, um das Weibchen zu werben. Nun konnte ich auch das Balz- und Laichverhalten einmal in allen Details beobachten. Das Männchen näherte sich dem Weibchen in eigentümlicher Weise. Es nahm eine schräg abwärts gerichtete Haltung ein, wobei alle Flossen aufgestellt waren. Bis auf die schnell fächernden Brustflossen wirkte der Fisch wie in eine Starre verfallen und bewegte sich langsam auf das Weibchen zu. Hatte er es erreicht, kam es zum typischen Rüttelverhalten. Dabei präsentierte sich das Männchen in leicht vom Weibchen weg gekrümmter Haltung, die Rückenflosse war leicht angelegt, die Afterflosse gespreizt, aber nicht - wie ich es von *P. victoriae* und *P. philander* kannte und

es bei Eiflecken tragenden Arten noch auffälliger zu sehen ist - dem Weibchen entgegengestreckt. Anschließend kam es zum ebenfalls typischen Führungsschwimmen in Richtung einer vom Männchen ausgehobenen flachen Mulde, an der immer wieder Nachbesserungen erfolgten. Die gesamte Sequenz wurde vielfach wiederholt, bis das Weibchen zum „Nest“ folgte. Der Laichvorgang gleicht dem anderer *Pseudocrenilabrus*; er soll an anderer Stelle näher beschrieben und diskutiert werden.

Nach dem Laichen setzte ich das Weibchen in ein kleines Aufzuchtbecken, wo es die Brut ungestört austragen konnte. Nach zwölf Tagen (Temperatur gleich bleibend 26 °C) wurden die Jungen, die sich diesmal normal entwickelt hatten, erstmals entlassen. Es waren etwa 40 Stück. Die Jungen wurden noch vier Tage lang bei Gefahr und nachts ins Maul aufgenommen, danach erlosch der Brutpflegetrieb des Weibchens, so dass ich es heraus fing. Die Jungfische fraßen von Anfang an gut, nahmen aber nur *Artemia*-Nauplien und gesiebtetes Tümpelfutter an, Flockenfutter wurde erst nach einer Woche gefressen. Sie wuchsen gut, und so hoffte ich, dass mir die Aufzucht diesmal gelingen würde. Nach sechs Wochen waren sie schon gut zwei Zentimeter groß und zeigten bereits einige der typischen Zeichnungsmerkmale. Doch nun fand ich einige Tiere mit sichtlichen Atembeschwerden vor, kurz darauf lagen zunächst einzelne, dann immer mehr tot im Aquarium, und nach einer Woche war die gesamte Nachzucht verloren. Es war zum Verzweifeln. Die Ursache ist mir ein Rätsel, die Wasserwerte waren in Ordnung. Zu allem Unglück war zwischenzeitlich auch das Weibchen erkrankt, es konnte nicht mehr frei im Wasser schwimmen, sondern nur noch über den Boden rutschen. An einen weiteren Zuchtversuch war natürlich nicht mehr zu denken. Später konnte ich noch zweimal Tiere der Art bekommen (zuletzt im Sommer 2008), doch wirkten sie jeweils schon beim Kauf etwas kränklich und starben auch bald, ohne für Nachwuchs zu sorgen. Damit war das Kapitel vorerst abgeschlossen, doch denke ich, dass noch Aquarienstämme existieren, da die Fische immer wieder einmal auftauchen und mitunter auch in verschiedenen Geschäften gleichzeitig erhältlich waren.

Herkunft

Nach SEEGER (1996a) stammt der Fisch von der Usangu-Ebene im oberen Ruaha-Einzug in Tansania. Genauer zum Fundort findet sich bei SEEGER (1996b: 716): „Schließlich stellte sich heraus, das der Kimani River etwa 95 Kilometer östlich von Mbeya von der Straße nach Dar es Salaam gequert wird; Wasserfälle gibt es dort allerdings nicht. Wohl aber gibt es einen rasch fließenden Abschnitt des Flusses [...]. Heute hat man dort ein Wehr errichtet und leitet einen Teil des Wassers zum Bewässern von Reiskulturen ab. Fangversuche zeigten, daß es an dieser Stelle nicht nur regelmäßig *Parakneria tansaniae* gibt, sondern daß sich auch immer zahlreiche andere Fische fangen lassen, so diverse Barben, *Labeo cylindricus*, *Mesobola spinifer*, *Amphilius jacksonii*, *Leptoglanis rotundiceps*, *Chiloglanis deckenii*, *Haplochromis* sp. und *Pseudocrenilabrus* sp. Sehr viele der hier zu findenden Arten sind rheophil [...], auch wenn die Fließgeschwindigkeit sicher nicht sehr umwerfend (im wahrsten Sinne des Wortes) ist.“ SEEGER (persönliche Mitteilung) fand die Art nur an dieser Stelle, andere Hinweise auf diesen oder weitere Fundorte konnte ich bisher nicht finden. Wie die Tiere in den Handel gelangt sind, ist nicht genau bekannt. Sie könnten auf von SEEGER mitgebrachte Tiere zurückgehen, aber es ist auch möglich, dass sie mehrfach eingeführt wurden, denn Killifisch-Liebhaber finden mitunter den Weg in diese Gegend. Nachfragen in verschiedenen Zoogeschäften über die Herkunft der Tiere wurden aus unerfindlichen Gründen nicht sehr bereitwillig beantwortet, immerhin konnte ich in einem Fall herausbekommen, dass sie von einem tschechischen Züchter oder Großhändler kamen.

Auch wenn also der genaue Ursprung der von mir gepflegten Tiere unklar bleibt, glaube ich doch, dass die sehr charakteristischen Merkmale keinen Zweifel daran lassen, dass es sich um die gleiche Form handelt. Ich bin der Meinung, dass sie nicht zu *P. philander* im weiteren Sinne gehören. Vielmehr halte ich sie für eine gut abgrenzbare eigenständige



Oben: Der Laichvorgang gleicht dem anderer *Pseudocrenilabrus*, hier die T-Stellung.

Links: Weibchen mit Larven im Maul-

Unten: Nach dem ersten Freilassen der Brut, werden die Jungen noch mehrere Tage bei Gefahr ins Maul des Weibchens zurück geholt.

Art, für die ich den Gebrauchsnamen *Pseudocrenilabrus* sp. „Ruaha“ vorschlage.

Merkmale

Es handelt sich um einen ziemlich schlanken, gestreckten Fisch, der nach meinen Erfahrungen etwa acht Zentimeter Gesamtlänge erreicht; Weibchen bleiben etwas kleiner. Das obere Kopfprofil ist leicht gerundet, das Maul relativ klein. Die Rückenflosse ist ziemlich niedrig, der weichstrahlige Teil ist zumindest beim Männchen zugespitzt. Der erste Bauchflossenstrahl ist nicht oder kaum länger als der zweite, so dass sich - vor allem bei den Weibchen - oft eine nahezu abgerundete Bauchflossenform ergibt.



Sehr charakteristisch ist das Zeichnungsmuster; es besteht aus einem Längsband, das vorne etwa zwei Schuppenreihen breit ist und sich am Schwanzstiel auf eine Schuppenreihe verjüngt. Der hintere Teil (bis etwa auf Höhe der hartstrahligen Afterflosse) ist durchgehend, am Vorderkörper zeigen sich regelmäßige Aufhellungen, so dass sich der Eindruck einer Fleckenreihe ergibt. Stimmungsabhängig können diese Flecken wiederum in ein Querbindenmuster integriert sein, was bei Brutpflegenden Weibchen am deutlichsten der Fall ist. Dominante Männchen zeigen fast immer einen dunklen Tränenstrich.

Männchen haben eine bräunliche, an den Flanken in gelblich und an der Unterseite in weiß übergehende Grundfärbung. Die Schuppen glänzen in der oberen Flankenhälfte und am Schwanzstiel bläulich grün, an den Seiten golden und am Bauch hellblau. Die Unterlippe ist leuchtend blau, ein gleichfarbiger Strich zieht sich entlang des unteren Randes der Wange bis zum Vorkiemendeckel, auf dem unteren Teil des Kiemendeckels befinden sich einige weitere unregelmäßige blaue Glanzzeichnungen. Die Rückenflosse besitzt einen vorne etwas breiteren, nach hinten verjüngten schwärzlichen Saum, daran schließt sich - durch einen schmales rotes Band getrennt - ein auffälliger blauer Glanzstreifen an, der sich bis in die Flossenspitze zieht. Andeutungsweise ist er bei vielen Arten der Gattung vorhanden, aber mir ist keine andere Form bekannt, bei der er so deutlich und gleichmäßig ausgeprägt wäre. Der körpernahe Teil der Rückenflosse zeigt im hartstrahligen Teil eine Doppelreihe tieferer Flecken auf, die von schwächeren blauen Zeichnungen durchsetzt ist, im weichstrahligen Teil zeigen sich quer zu den Flossenstrahlen verlaufende, abwechselnd blau glänzende und rötliche Streifen oder Punktreihen auf durchscheinend gelblich grünem, nach außen hin farblosem Grund. Der obere Teil der Schwanzflosse ist ähnlich, aber viel schwächer gefärbt, vor allem die blauen Punkte sind kaum zu erkennen. Die untere Schwanzflossenhälfte ist gelblich, an der Basis finden sich mehrere große, unregelmäßige blaue Glanzpunkte, mit zunehmendem Alter breiten sich vertikale Punktreihen nach hinten aus. Die Afterflosse zeigt breite blau glänzende Streifen, die nur durch schmale gelbliche Zwischenräume getrennt sind, einen grauen Vorderrand und einen kleinen, unregelmäßigen roten Fleck an der Spitze. Die Bauchflossen sind bis auf die weiße Vorderkante rötlich gefärbt.

Bei der Balz intensiviert sich die Färbung, die Kopf- und Körperseiten sind jetzt kräftig goldgelb, einige Schuppen über und hinter den Brustflossen haben rote Zentren und das Rot in den Flossen, besonders in den Bauchflossen, intensiviert sich. Interessanterweise zeigt sich die bei vielen anderen Arten zu beobachtende rußig schwarzen Färbung an der Kehle und Brust sowie in den Bauchflossen hier fast gar nicht.

Die Weibchen ähneln in ihrer Färbung denen von *P. victoriae* und manchen *P.-philander*-Formen, sind aber aufgrund des typischen Zeichnungsmusters leicht zuzuordnen. Spuren der auffälligen Rückenflossenzeichnungen der Männchen, zeigen sich auch bei Weibchen, und die Intensität der blauen Kopfzeichnung, die bei Brutpflegenden Tieren regelrecht leuchtet, scheint ebenfalls kennzeichnend zu sein.

Vergleich mit anderen Arten

Wie ist diese Art nun einzuordnen? Aus dem Rufiji-/Ruaha-System wurden bisher zwei *Haplochromis*-Verwandte beschrieben, *Paratilapia kilossana* STEINDACHNER, 1914 und *P. vollmeringi* STEINDACHNER, 1914. Die Typen sind ausgewachsene Exemplare, ein Syntypus von *P. kilossana* stammt aus Kilosa (Wami-System), der zweite sowie der Holotypus von *P.*

vollmeringi aus Kidatu am Ruaha. Die detaillierten Beschreibungen und Abbildungen bei STEINDACHNER (1916) lassen aus heutiger Sicht wenig Zweifel daran, dass es sich um Männchen und Weibchen der gleichen Art handelt, obwohl REGAN (1922) *P. kilossana* mit *Haplochromis bloyeti* und *P. vollmeringi* mit *H. gigliolii* synonymisierte. Letztere Art hielt er für „perhaps not distinct from *H. moffati*“ (= *Pseudocrenilabrus philander*). Die Beschreibung des Holotypus von *Hemichromis gigliolii* PFEFFER, 1896 aus dem „Kingani-Fluss“ (heute Rufu) entspricht jedoch der im tansanischen Küsteneinzug weit verbreiteten *Astatotilapia*-Art, die nach SEEGER (1996c) als *A. bloyeti* (SAUVAGE, 1883) einzuordnen ist. Der Typusfundort „Kandoa“ (auch Kondo, dieser Ort liegt nach alten Karten in der Nähe des heutigen Kilosa, Wami-Einzug; er ist nicht mit dem heutigen Kondo, früher Irangi, zu verwechseln). *Ctenochromis strigigena* PFEFFER, 1893, beschrieben aus Mbusini und Matamondo im unteren Wami-Einzug, wurde mehrfach mit *Pseudocrenilabrus*-Arten verwechselt, gilt heute bei manchen Autoren ebenfalls als Synonym zu *A. bloyeti*.

Man darf also davon ausgehen, dass es sich um eine unbeschriebene Art handelt. Ihr Vorkommen ist nach derzeitiger Kenntnis isoliert; die geografisch nächsten Populationen finden sich im Malagarasi (*Pseudocrenilabrus victoriae* Seegers, 1990; zum Artstatus siehe MORGENSTERN 2010), im Wembere (*P. cf. victoriae*), im Lake-Rukwa-System (nur oberer Saisi-Einzug; *P. cf. philander*) sowie im Malawiseebecken (*P. philander* (WEBER, 1897)). Bemerkenswerterweise ist es die einzige *Pseudocrenilabrus*-Art, die bisher in einem ostwärts fließenden System nördlich des Sambesi gefunden wurde, wenn man einmal von *P. philander* aus dem Lake-Chilwa/Chiuta-Becken (Ruvuma-System) und einer vermutlich ausgesetzten Population von *P. victoriae* im Athi River (Kenia) absieht.

P. victoriae ähnelt *P. sp. „Ruaha“* hinsichtlich der metallischen Schuppenzeichnung, die nicht wie bei *P. philander* auf den äußeren Rand der Schuppen begrenzt, sondern vor allem im Bauch- und vorderen Flankenbereich nahezu über den gesamten freien Teil jeder Schuppe ausgedehnt ist. Auch zeigen beide Formen nur wenig Schwarz in den Bauchflossen. *P. victoriae* ist aber weniger schlank und hat in beiden Geschlechtern deutlich zugespitzte Bauchflossen, bei erwachsenen Männchen können diese sogar zu ziemlich langen Fäden ausgezogen sein. Die Maulform ist bei *P. victoriae* ähnlich, doch ist das Maul noch etwas kleiner. Auch sind beide Lippen kräftig blau gefärbt, während sonst keine blauen Kopfzeichnungen vorhanden sind. Das blaue Band in der Rückenflosse ist bestenfalls angedeutet, dafür ist die Schwanzflosse viel intensiver und gleichmäßiger blau gepunktet. Die Afterflosse ist zwar auch eher gebändert als gefleckt, doch ist die Zeichnung hier aufgelockerter. Schließlich ist der große, leuchtend orangerote Fleck an der Afterflossenspitze besonders kennzeichnend.

Für ziemlich ähnlich halte ich, zumindest nach dem von SEEGER (1990, 1996a) veröffentlichten Foto, die Form aus dem Wembere-/Kitangiri-Einzug im nördlichen Zentraltansania. Vor allem die Rückenflossenzeichnung erinnert sehr an die des hier vorgestellten Fisches, doch ist das blaue Submarginalband nicht so deutlich ausgeprägt. Das Tier auf dem Foto zeigt eine ähnliche Kopf- und Körperform, ist aber nicht ganz so schlank. Hinsichtlich der blauen Lippen, der Afterflossenzeichnung und der langen Bauchflossen entspricht es *P. victoriae*.

Bei der Vielzahl von unterschiedlichen Formen, die derzeit als *P. philander* zusammengefasst sind, lassen sich Abgrenzungsmerkmale nur schwer verallgemeinern. Hier sei auf die typischen Merkmale von *P. sp. „Ruaha“* verwiesen, die zumindest in dieser Kombination, von keiner anderen Form bekannt sind. *P. philander* haben meist eine

robustere Körperform und ein größeres Maul, das Dorsalband fehlt oder ist nur schwach ausgeprägt, die Afterflosse ist eher gepunktet als gebändert und die Bauchflossen fortpflanzungsaktiver Männchen sind in der Regel zumindest teilweise schwarz pigmentiert. Auch sind sie meist zugespitzt und der erste Weichstrahl ist zu einem kurzen Faden verlängert, was aber beispielsweise für von SEEGER (1996c) als *Pseudocrenilabrus* sp. aff. *philander* beschriebene Form aus dem oberen Saisi-Einzug (Rukwa-System, ähnliche Fische finden sich auch im oberen Chambeshi-Gebiet und in südlichen Tanganjikasee-Zuflüssen) nicht zutrifft. Diese ist aber ganz anders gefärbt und entspricht hinsichtlich der Gestalt anderen *P. philander*-Formen.

Die Bauchflossenform der Ruaha-Fische ist aber, besonders in Verbindung mit der schlanken Gestalt noch aus einem anderen Grund interessant. Abgerundete Bauchflossen, bei denen der zweite etwas Strahl länger als der erste ist, und die Körperform waren nämlich - neben Merkmalen der Beschuppung - Gründe dafür, dass GREENWOOD (1979, 1984) einen rheophilen Cichliden aus dem Cunene in Angola in die Gattung *Orthochromis* gestellt hatte, der aber hinsichtlich der Farbmerkmale einschließlich der gattungstypischen Afterflossenzeichnung ganz der Gattung *Pseudocrenilabrus* entspricht: *Orthochromis machadoi* (POLL, 1967). POLL hatte bereits in der Originalbeschreibung eine enge Verwandtschaft mit *P. philander* angenommen, die mit den damals in den Gattungen *Orthochromis* und *Rheohaplochromis* geführten Arten geteilten Körpermerkmale hätten sich demnach konvergent entwickelt. Das scheint durchaus plausibel, da sich viele dieser Merkmale auch bei rheophilen Cichliden aus nicht verwandten Gruppen (einschließlich neuweltlicher Arten) finden. Auch nach DNA-Untersuchungen (KOBLMÜLLER et al. 2008) ist *O. machadoi* in die Gattung *Pseudocrenilabrus* zu stellen. *Pseudocrenilabrus* sp. „Ruaha“ könnte bezüglich bestimmter Körpermerkmale eine Stellung (nur auf die Merkmalsausprägung bezogen, eine unmittelbare Verwandtschaft ist aufgrund der weit auseinander liegenden Verbreitungsgebiete unwahrscheinlich) zwischen *O. machadoi* und den übrigen *Pseudocrenilabrus* einnehmen, was aber noch näher zu untersuchen ist.

Literatur:

- GREENWOOD, P. H. (1979): Towards a phylogenetic revision of the 'genus' *Haplochromis* (Pisces, Cichlidae) and related taxa. Part I. *Bulletin of the British Museum (Natural History) Zoology*, 35 (4): 265-322.
- GREENWOOD, P. H. (1984): The Haplochromine species (Teleostei, Cichlidae) of the Cunene and certain other Angolan rivers. *Bulletin of the British Museum (Natural History) Zoology*, 47 (4): 187-239.
- KOBLMÜLLER, S., SCHLIEWEN, U. K., DUFTNER, N., SEFC, K. M., KATONGO, C. & STURMBAUER, C. (2008): Age and spread of the haplochromine cichlid fishes in Africa. *Molecular Phylogenetics and Evolution*, 49: 153-169.
- LAMBOJ, A. (2004): *Die Cichliden des westlichen Afrikas*. Birgit Schmettkamp Verlag, Bornheim
- MORGENSTERN, R. (2010): *Pseudocrenilabrus victorae* Seegers, 1990. www.cichlidae.com
- PFEFFER, G. (1896): Die Fische Ostafrikas. In: K. Möbius: *Deutsch-Ostafrika*, Bd. 3.: *Die Thierwelt Ost-Afrikas und der Nachbargebiete. Wirbelthiere*. Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin. 3: i-xviii + 1-72.
- POLL, M. (1967): Contribution à la faune ichthyologique de l'Angola. *Publicações. Culturais da Companhia de Diamantes Angola*, 75: 1-381, Pls. 1-20.
- REGAN, C. T. (1922): The classification of the fishes of the family Cichlidae. II. On African and Syrian genera not restricted to the great lakes. *Annals and Magazine of Natural History*, (9) 10 (57): 249-264.
- SEEGER, L. (1990): Bemerkungen zur Gattung *Pseudocrenilabrus*. 2. *Pseudocrenilabrus multicolor victorae* nov. subsp. *Die Aquarien und Terrarien-Zeitschrift (DATZ)*, 43 (2): 99-103.
- SEEGER, L. (1996a): Kleine Maulbrüter aus Afrika: Die Gattung *Pseudocrenilabrus*. *Das Aquarium*, 30 (9): 6-12.
- SEEGER, L. (1996b): Die Kneriidien Ost- und Zentralafrikas. Die Gattung *Parakneria*. *Die Aquarien und Terrarien-Zeitschrift (DATZ)*, 49 (11): 714-718.
- SEEGER, L. (1996c): The Fishes of the Lake Rukwa Drainage. *Annales de la Société Royale Zoologique de Belgique*, 278: 1-407.
- STEINDACHNER, F. (1915): Bericht über die ichthyologischen Aufsammlungen der Brüder Adolf und Albin Horn während einer im Sommer 1913 ausgeführten Reise nach Deutsch-Ostafrika. *Denkschriften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien*, 92: 59-86 [1-28], Pls. 1-5.

Maylandia oder Metriaclima - Argumente für Metriaclima

VON MARY BAILEY

In einer früheren Ausgabe von **eggspots** (Nr. 2) hat der Redakteur ERWIN SCHRAML (2009) wortgewandt einige Argumente im Streit über *Maylandia* und *Metriaclima* vorgetragen, aber ich denke es ist ganz klar, dass seine Ansichten mit denen der ersteren harmonieren. Hier ist nun der Blick von der anderen Seite des Zauns.

Um zu verstehen warum *Maylandia* ein nomen nudum ist, und warum das wichtig ist, ist es notwendig, das grundlegende Ziel der Taxonomie zu bedenken, dieses ist, um es so einfach wie möglich zu sagen, ein Name pro Taxon (Gattung, Art, etc.), so dass jeder und überall genau weiß, welches Tier gemeint ist, wenn ihm der wissenschaftliche Name eines Tieres begegnet. Die Regeln sagen, (wieder so einfach wie möglich ausgedrückt), dass der früheste verwendete Name richtig ist ("Prinzip der Priorität"), vorausgesetzt dieser Name gültig ist. Der Code der ICZN für Nomenklatur legt verschiedene weitere Regeln fest (sogenannte "Artikel"), die definieren, was einen Namen gültig sein lässt oder nicht.

Wie SCHRAML erklärt hat, ist Artikel 13 die kritische Regel im Fall von *Maylandia*, aber bis heute habe ich noch keinen Pro-*Maylandia* Autor gefunden, der den grundlegende Zweck dieser Regel bedacht, oder tatsächlich wirklich seine Formulierung verstanden hat. Ein Großteil der Problematik scheint mir auf sprachliche Schwierigkeiten zurückzuführen sein, da die meisten Pro-*Maylandia* Protagonisten nicht Englisch oder Französisch als Muttersprache sprechen (wenn überhaupt), während der Code in diesen beiden Sprachen verfasst ist und MEYERS & FOERSTERS Arbeit in der zweiten veröffentlicht wurde. Ein kurzes Wort über meine eigenen Zeugnisse an dieser Stelle: Englisch ist meine Muttersprache und ich habe einen Abschluss darin, wie ich auch beruflich als Redakteurin seit einigen Jahren arbeite, wobei ich besonders darauf achte, dass Texte - ein Teil davon ist wissenschaftlich - sagen, was ihre (oft nicht englischsprachigen) Autoren beabsichtigen. Ich habe auch fast 20 Jahre als Übersetzerin für ichthyologische und andere biologische Artikel gearbeitet um sie aus dem Französischen und Deutschen ins Englische zu übertragen, deshalb enthält die Arbeit von MEYER & FOERSTER keine sprachliche Geheimnisse für mich. Unter den Unterstützern von *Maylandia* verstehen viele wenig oder gar kein Französisch, und nur CONDÉ & GÉRY (1999) waren muttersprachlich französisch - und vielleicht bedeutsam, flüchteten sie sich in ein ganz anderes Argument als alle anderen - aber dazu später mehr.

Differenzieren und Differenzierung von

Artikel 13 schreibt vor, dass ein Name mit einem bestimmten Taxon - z. B. eine Gattung, Untergattung oder Art - durch die Bereitstellung von Informationen, in Worten, welche das Taxon definieren, verknüpft werden muss. Der Grund dafür ist, damit anderen Bearbeitern zu ermöglichen, diese zu identifizieren und zu klassifizieren, wenn sie vielleicht mit einem Pulk von Individuen zu tun haben und herausfinden müssen, ob ein bestimmtes Individuum diesem Taxon angehört. Damit dies möglich wird MUSS die Beschreibung eine eindeutige Liste von Merkmalen enthalten, die zusammen dieses Taxon und kein anderes definieren. Dies ist die Bedeutung des Verbs "differenzieren", wie es in Artikel 13 verwendet wurde (in

allen drei der 2., 3. und 4. Ausgabe!). "Differenzieren" in diesem Zusammenhang bedeutet "definieren", ein Fachwort und es ist nicht dasselbe wie "zu unterscheiden von" - wie es im täglichen Gebrauch gewöhnlich verwendet wird, und wie "*Maylandia*-ianer" es regelmäßig mit Hinweis auf MEYER & FOERSTER zitieren (siehe unten), die damit angeblich die Differenzierung von *Maylandia* zu *Pseudotropheus williamsi* vornahmen. Die Differenzierung des Taxon X von Taxon Y sagt uns nur, dass X nicht Y ist, es sagt uns nicht, wie man X von irgendetwas anderem unterscheidet (in diesem Fall von anderen eng verwandten (z. B. Mbuna) Gattungen und Untergattungen), oder wie man feststellen kann, ob ein bestimmtes Tier zu Taxon X gehört, das ist, was Artikel 13 und "differenzieren" fordern.



Ein stummer Hilferuf?- *Maylandia* oder *Metriaclima* - eine endgültige Entscheidung wäre für alle nach so vielen Jahren angebracht.

Um ein banales Beispiel zu geben: Sie könnten mich ganz leicht vom Herausgeber von **eggspots** unterscheiden, weil ich viel kleiner bin und keinen Bart habe, aber das gilt wohl für die meisten der Frauen und eine Menge der Männer auf diesem Planeten, trotzdem sagt es nichts darüber aus wer ich bin, was mich zu MB macht, anstelle von jeder anderen Frau, die Sie treffen könnten. Aber "weiblicher englischer Schriftsteller über Cichliden" würde es einer Menge von Fischhaltern ermöglichen, einen fairen Hinweis zu erhalten, um zu erraten, von wem Sie da reden.

Soweit verstanden?

Leider nur sehr wenige der Menschen, die *Maylandia* unterstützen, auch diejenigen, deren Muttersprache Englisch ist, scheinen diese semantische Feinheit schätzen zu wissen, aber ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass die Verfasser des Codes ES TATEN und dass sie bestimmt mit "differenzieren" "definieren" meinten, d. h. unterscheiden von ALLEN

ähnlichen Taxa, nicht nur von einem. Die Einführung zum Code ist sehr deutlich, was seiner Verwendung einer präzisen, eindeutigen Sprache betrifft um bestimmte Bedeutungen zu vermitteln. Außerdem würde jeder andere Sinn von "differenzieren" die Regel sinnlos machen, da sie dann nicht ihren Zweck erfüllen würde, nämlich dafür zu sorgen, dass ein Name nur gültig ist, wenn seine Beschreibung die Aufgabe erfüllt, anderen zu erlauben, Individuen dahingehend zu identifizieren ob sie zu dem in Frage kommenden Taxon zugehörig sind oder nicht.

Maylandia oder Zebra-Komplex?

SCHRAML hat die Aufmerksamkeit auf ein anderes relevantes Problem der Auslegung gezogen, diesmal geht es um den Wortlaut von MEYER & FOERSTER, anstatt um den Code. Um zu vermeiden, dass die Leser seinen Artikel nochmals lesen müssen werde ich hier wieder den entsprechenden Text zitieren (übersetzt von mir [ins Englische] und ich glaube, genau). [ich hoffe, von mir ebenso genau ins Deutsche, ES]

"Einige andere Arten von *Pseudotropheus*, s. lat., ähneln. *Ps. greshakei* und unterscheiden sich von *Ps. williamsi* indem sie weniger regelmäßige innere Zahnreihen besitzen und, zumindest bei Erwachsenen, davon viele einspitzige, kleine Schlundzähne, die hinten sehr dicht gesetzt sind, und das Melanin-Muster auf dem Körper bildet vertikale Balken die mehr oder weniger gut sichtbar sind. Zu solchen Arten gehören *Ps. zebra* BOULENGER, *Ps. aurora* BURGESS, *Ps. lombardoi* BURGESS und *Ps. livingstonii* BOULENGER. Die letzten beiden Arten besitzen, bei Weibchen und nicht-territorialen Männchen, ein gut definiertes Muster aus sechs senkrechte Balken auf den Körper, von denen sich fünf in die Rückenflosse fortsetzen und die sich auf dem unteren Teil der Flanken bis zu ihrem Verschwinden abschwächen. *Ps. zebra* und viele verwandte Formen haben vertikalen Balken, wie *Ps. greshakei*, aber viel ausgeprägter. Wir schlagen vor, dass dieser Zebra-Komplex in die Untergattung *Maylandia* mit aufgenommen werden sollte. "

Maylandia Befürworter behaupten, dass die wiedergegebenen Merkmale eine Beschreibung von *Maylandia* darstellen; SCHRAML kann nicht verstehen, warum Anhänger von *Metriaclima* dies anfechten. Ich kann nur annehmen, dass das Problem wieder sprachlicher Natur ist, dabei ist es ganz klar und ganz eindeutig, dass die aufgeführten Merkmale sich nicht auf *Ps. greshakei* beziehen, sondern auf "einige andere Arten". Diese "anderen Arten" werden anschließend zum Teil aufgeführt und schließlich als "Zebra-Komplex" beschrieben. Diese Gruppe umfasst nicht *Ps. greshakei*, ähnelt ihr lediglich, und das bedeutet nichts weiter als eine gewisse Ähnlichkeit die nicht zwangsläufig eine enge phylogenetische Verwandtschaft bedeutet. Sie kann das Ergebnis sein von beispielsweise einer durch ähnliche Umwelteinflüsse herbeigeführten Ähnlichkeit.

Aber *Ps. greshakei* ist die Typusart von *Maylandia*. Da die aufgeführten Merkmale nicht zu ihrer Typus-Art gehören, können sie unmöglich eine Beschreibung von *Maylandia* bilden.

Noch einmal, *Maylandia*-Befürworter argumentieren, das was der Text bedeutet ist "... ähneln *Ps. greshakei* und wie sie unterscheidet sie sich von *Ps. williamsi*, indem sie ", ein Versuch *Ps. greshakei* in der Liste aufzunehmen. Aber der Text sagt das nicht, er beschreibt zwei getrennte und unabhängige Merkmale der "anderen Arten". Und es ist das, was man sagt, und nicht was man sagen wollte, das ist entscheidend in der Wissenschaft. Wären wissenschaftliche Texte für einzelne Leser-Interpretationen offen, dann wäre das Resultat Chaos, deshalb MUSS die Prämisse sein, dass das was gesagt wurde ist, was beabsichtigt war.

Beachten Sie, dass in jedem Fall diese Liste von Merkmalen, auf die *Maylandia* Anhänger als "Beschreibung" der Untergattung hinweisen, nicht eindeutig irgendetwas definieren, was im Sinne von Artikel 13 erforderlich ist; vor allem differenzieren sie den Zebra-Komplex von *Ps. williamsi*, dies ist, wir bereits gesehen haben, keine gültige Methode zur Festlegung, was ein Taxon ist, nur eine sehr begrenzte was es nicht ist.

Darüber hinaus sind die Autoren selbst nicht sicher, welche Arten zu dieser Gruppe gehören sollten, die sie "beschreiben" und gehen sogar so weit zu sagen, dass dies davon abhängt welches Gewicht man einem Merkmal beimisst.

"Qu'il faille aussi inclure *Ps. livingstonii* et *Ps. lombardoi*, depend de la valeur que l'on accorde au patron melanique." (Ob *Ps. livingstonii* und *Ps. lombardoi* zugehören sollten hängt von der Wichtigkeit ab, die man dem Melaninmuster beimisst.)

Aufmerksamen Lesern wird das Paradoxon aufgefallen sein - *Maylandia* Unterstützer behaupten, dass MEYER & FOERSTER *Maylandia* differenziert (definiert) haben, aber die Autoren selbst sagen, dass ihre "Definition" nicht konkret ist und was man [in die Gattung] einbezieht ist davon abhängig, für wie wichtig man eines der "definierenden" Merkmale hält. Aber es war ihre Aufgabe, über die Bedeutung dieser Merkmale zu entscheiden.

Ah, aber *Maylandia* Anhänger könnten argumentieren, dass die Liste von Merkmalen nur „vorgeben“ muss, das Taxon zu unterscheiden (= definieren), das heißt, auszusagen, dass die Autoren glauben, es ist eine gültige Definition zum Zeitpunkt des Schreibens. Nun ja, aber das liegt daran, dass neue Arten und neue Informationen später hinzu kommen können und erfordern, dass das Taxon neu definiert werden muss (wie dies mit *Metriaclima* geschehen ist, wo die 2006 von KONINGS und STAUFFER erfolgte Wiederbeschreibung eine Ausweitung des Anwendungsbereichs der Gattung durch Berücksichtigung zusätzlicher Kenntnisse ergab). Der Code kann vernünftigerweise nicht verlangen, dass die Beschreibung eines Taxons bedeutet es eindeutig zu definieren, da ein Biologe nur mit den derzeit verfügbaren Informationen arbeiten kann, die möglicherweise nicht vollständig sind. Daher sind Biologen lediglich gehalten, etwas vorzulegen was sie glauben eine gültige Definition zu sein. Aber MEYERS & FOERSTERS "Beschreibung" bietet nichts dergleichen, da sie selbst sofort ihre Gültigkeit auf der Grundlage der ihnen verfügbar gewesenen Informationen in Frage stellen, die sie aber nicht richtig berücksichtigt hatten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, MEYER & FOERSTER liefern tatsächlich eine sehr skizzenhaften Beschreibung des "Zebra-Komplexes", nicht von *Maylandia*, und sie sind nicht sicher, welche Arten eigentlich zu diesen Komplex gehören. Tatsächlich schließen sie *Ps. greshakei* (die Typus-Art von *Maylandia*) aus dem Zebra-Komplex aus, und zu allem Überfluss, sind sie nicht einmal sicher, ob dieser Komplex zu *Maylandia* gehört, sie vermuten lediglich seine Zugehörigkeit, sie fordern nicht wirklich, dass er einbezogen werden muss.

Die andere "Beweise" für *Maylandia*

Inzwischen sind Sie wahrscheinlich recht verwirrt, was nicht verwunderlich ist, da MEYERS & FOERSTERS Arbeit selbst völlig verwirrend ist, dabei ist es wichtig, dass eine wissenschaftliche Arbeit klar und eindeutig sein sollte. Aber ich hoffe, dass Sie nun auch verstehen, warum *Maylandia* Artikel 13 nicht erfüllt (Wortlaut und Intention) und somit nicht verfügbar ist, ein nomen nudum ohne differenzierende Merkmale, nicht einmal für den Zebra-Komplex.

Trotzdem glaube ich, ist es notwendig, auch in einige der anderen, von *Maylandia* Anhängern erbrachten und von SCHRAML diskutierten "Beweise" "Löcher zu stoßen".

KULLANDER (1999): löblicherweise - und eher über-emotional - verteidigt das Prinzip der Priorität, die besagt, dass der älteste Name derjenige ist, der verwendet werden sollte, vergisst aber zu erwähnen, dass der Grundsatz der Priorität nur für Namen gilt, die das Kriterium der Verfügbarkeit (für unsere Zwecke = Gültigkeit) erfüllen, wie es vom Code festgelegt wurde. Er führt keine Argumente an, um die Verfügbarkeit von *Maylandia* zu verteidigen, und es ist bei Streitigkeiten wie diesen nicht genug einfach zu sagen, ein Name sei verfügbar. Auch wenn Sie ein weltbekannter Cichliden Taxonom sind, müssen Sie Ihre Aussagen mit Argumenten und Fakten belegen. Deshalb streichen wir KULLANDER aus der Debatte.

CONDÉ & GÉRY (1999) behaupten, dass Artikel 13d der Ausgabe 1985 des Codes gilt, und damit *Maylandia* gültig ist, weil MEYER & FOERSTER die Untergattung und seine Typus-Art in einer einzigen Arbeit beschreiben. Allerdings gilt Artikel 13d nur für monotypische Gattungen (solche, die nur eine Art enthalten, wo separate Beschreibungen keinen Sinn machen, da die Gattung auf nur einer Art basiert). Aber wir haben eine andere Schule des Denkens um zu argumentieren, dass *Maylandia* gültig ist, weil MEYER & FOERSTER eine Beschreibung liefern, die eine Reihe von Merkmalen auflistet, die zum *Pseudotropheus-zebra*-Komplex gehört, die auch zur neuen Untergattung gehört. Wenn Sie diese Ansicht teilen, dann bedeutet dies, dass MEYER & FOERSTER bewusst war, dass *Maylandia* nicht monotypisch ist und somit Artikel 13d unmöglich angewendet werden kann. Außerdem, wie SCHRAML bereits hinweist, gilt diese Regel nicht für Untergattungen (obwohl das Warum ein Rätsel ist, aber der Code ist zugegeben eben nicht perfekt, so könnte es ein Versehen sein). Deshalb streichen wir CONDÉ & GÉRY... !

KONINGS (2005) machte einige kleine Fehler in seiner Übersetzung von MEYER & FOERSTER. Na und? Diese hatten keine Bedeutung für seine Argumente. Vielleicht galt das Hinweisen auf diese Fehler um KONINGS Verständnis der Arbeit im Allgemeinen zu diskreditieren? Ich sehe keine Fehler in KONINGS Argumenten, die auf seinem Verständnis der Arbeit basieren.

Im Abstrakt von MEYERS & FOERSTERS Arbeit heißt es, dass sie eine Art und Untergattung beschreiben. Na und? Abstrakte sind lediglich kurze Zusammenfassungen, dafür entwickelt, um dem Leser zu sagen, worum es in der Arbeit geht, so kann er entscheiden, ob er es lesen möchte. Sie sind von zweifelhafter taxonomischer Gültigkeit, da sie häufig vom Verlag geschrieben sind, und wo sie in mehr als einer Sprache erscheinen, sagen sie oft nicht genau das Gleiche. MEYERS & FOERSTERS Arbeit enthält Zusammenfassungen in englischer und deutscher Sprache (aber nicht in der Sprache der Arbeit - Französisch - wie man erwarten würde), und diese beiden Abstrakte sind so verschieden, dass sie zwei verschiedene Arbeiten zusammengefasst haben könnten! Also, welchen der Abstrakte nehmen wir als stichhaltig und gültig? Den englischen zitiert von SCHRAML, oder den deutschen (MEYERS & FOERSTERS Muttersprache), der keine Aussage über die Untergattung und Arten macht? Was weiß ich!

Ein Argument, das von SCHRAML nicht erwähnt wurde, aber das ich anderswo gesehen habe, ist, dass Dr. ETHELWYNN TREWAVAS die Arbeit überprüft hätte, wie von den Autoren angegeben. Das mag wahr sein, aber es bedeutet nicht, dass sie sie zugelassen hat. Soviel wir wissen, könnte sie auch gesagt haben, sie wäre absoluter Quatsch. Ihre eigene Arbeit, die in der gleichen Ausgabe der Zeitschrift veröffentlicht wurde, ist nach allem von

unendlich höherem taxonomischen Standard und ist, soweit ich weiß, nicht angefochten worden. Es gibt keine Verpflichtung für Autoren und Redakteure den Kommentaren des Rezensenten Beachtung zu schenken, allerdings haben Redakteure in der Regel die Befugnis, Arbeiten abzulehnen, sofern sie nicht geändert oder durch den Autor abgesegnet sind. Ich möchte erwähnen, dass Peer-Review anonym sein soll, und die Tatsache, dass es in diesem Fall eindeutig nicht so war, suggeriert mir, dass die peer-review-Politik der Zeitschrift im besten Fall nicht so streng wie wünschenswert gewesen war.

Rückwirkend gültig oder nicht?

SCHRAML fragt, ob die Festlegung eines Datums, nach dem eine neue Regel gilt, wirklich in der Vergangenheit liegen darf, d. h. Namen betreffen kann, die zuvor als gültig unter dem vorherigen Code angesehen waren. Die Antwort ist ganz einfach: Ja! Die Einführung zum Code von 1985 macht dies deutlich: "(6) Der Code enthält Leitlinien für Zoologen, die neue Namen einführen müssen **und Regeln um festzustellen, ob irgendein Name, der zuvor vorgeschlagen wurde, verfügbar ist** und mit welcher Priorität; **ob der Name** für seine korrekte Verwendung **Abänderung verlangt...** ..." (Fettschrift = meine Hervorhebung). Daraus geht ganz klar hervor, dass der Code rückwirkend gelten soll.

Die neueste Ausgabe (2004) des Codes verursachte einige wichtige rückwirkende Änderungen an Namen, vor allem hervorzuheben der richtige Weg, um mit Umlaut u (ü) umzugehen, in Namen, die auf Eigennamen basieren, so dass u oder ue nun richtig ist, abhängig von einem Stichtag und Namen nach diesem Zeitpunkt zu berichtigen sind, falls sie nicht den Regeln entsprechen. Noch weitreichender ist die Forderung der ICZN für das Datum von Namen, dass es jenes Datum ist, wann die Arbeit als Druck erschienen ist. In alten Zeiten wurden Arbeiten, zum Beispiel die der Zoological Society of London, häufig bei einer Sitzung gelesen und erst später gedruckt, und das Datum der Lesung wurde als Datum der Arbeit behandelt. Nun nicht mehr! Es muss jetzt das tatsächliche Datum der Veröffentlichung sein, und dies hat für große Verwirrung gesorgt. Zum Beispiel, REGANS Revision der Malawisee Cichliden, die in der meisten Literatur und einer Vielzahl von Namen als REGAN, 1921, zitiert wurde, ist nun REGAN, 1922.

SCHRAML hat die Beziehung zwischen diesen rückwirkend geltenden Regeln und der Stabilität in der Nomenklatur in Frage gestellt, einem der wichtigsten Ziele des Codes. Aber in Wirklichkeit ist es ganz einfach. Obwohl der Code so konzipiert ist, dass er absolut eindeutig und unmissverständlich in seinem Wortlaut sein soll, damit der Zweck einer Regel erfüllt wird, wird manchmal dieses Ziel nicht erreicht und eine Klärung der Regel ist erforderlich, durch Umformulierung. Wo die alten, unzureichenden Regeln Probleme verursacht haben, müssen die neuen Regeln rückwirkend gelten, damit sie die Dinge richtig stellen. Heute schreiben wir Artnamen mit Kleinbuchstaben - *greshakei* - und Bindestriche sind nicht erlaubt, aber es war nicht immer so, viele Namen wurden rückwirkend geändert, noch bevor die erste Ausgabe des Codes 1961 veröffentlicht wurde. War das auch falsch?

Wir sollten vielleicht berücksichtigen, dass das fundamentale Datum des 1. Januar 1758, an dem die moderne Taxonomie ihren Anfang nahm, damals nicht gewählt wurde, sondern viel später und diese Entscheidung - rückwirkend - getroffen wurde, dass alle Namen aus der Zeit vor diesem Zeitpunkt außer Acht gelassen werden.

Nebenprodukt

Es gab eine gewisse Anzahl von unglücklichen „Nebenprodukten“ im Zusammenhang mit dem Streit, zum Teil eine Funktion unseres elektronischen Zeitalters. Ich habe von einer Reihe von Autoren erfahren, die *Metriaclima* für den korrekten Namen hielten, dass sie verpflichtet wurden *Maylandia* zu benutzen, um ihre Arbeit zu veröffentlichen, weil die Redakteure von einigen wissenschaftlichen Zeitschriften und einige Peer-Reviewer behaupten, dass *Metriaclima* ungültig ist, weil Fishbase oder einige renommierte Taxonomen sich für *Maylandia* entschieden haben.

Eines muss klar sein - keine Organisation wie Fishbase, keine Institution und kein Individuum, wie ein Redakteur oder Peer-Reviewer hat das Recht, der Rolle des ICZN in der Entscheidung über nomenklatorischen Streitigkeiten vorzugreifen. Ich kann solche Versuche nur bedauern, eine persönliche, redaktionelle, oder institutioneller Sicht auf die Freiheit eines jeden Autors zu verhängen, für ihn oder sie zu entscheiden, welcher Name zu wählen ist, bis ein Urteil durch die ICZN gefällt wird.

In dieser Hinsicht kann ich die redaktionelle Politik von **eggspots** nicht hoch genug loben, die Autoren ermöglicht ihre rechtmäßige Freiheit des taxonomischen Ausdrucks auszuüben.

Literatur:

- CONDÉ, B. & GÉRY, J. (1999): *Maylandia* MEYER ET FOERSTER, 1984, un nom générique disponible (Teleostei, Perciformes, Cichlidae). *Revue française d'Aquariologie Herpetologie*, 26 (1-2): 21-22.
- INTERNATIONAL COMMISSION ON ZOOLOGICAL NOMENCLATURE (ICZN) (1985): International Code of Zoological Nomenclature, 3rd edition.
- INTERNATIONAL COMMISSION ON ZOOLOGICAL NOMENCLATURE (ICZN) (2004): International Code of Zoological Nomenclature, 4th edition.
- KONINGS, A. (2005): *Maylandia* or *Metriaclima*, ...again! The Cichlid Room Companion: <http://www.cichlidae.com/article.php?id=355>
- KONINGS, A. F. & STAUFFER, J.R. JR. (2006): Revised diagnosis of *Metriaclima* with description of a new species (Teleostei: Cichlidae) from Lake Malawi National Park, Africa. *Ichthyological Exploration of Freshwaters*, 17 (3): 233-246.
- KULLANDER, S. O. (1999): Diskussionsbeitrag für Cichlid-L.
- MEYER, M. K. & FOERSTER, W. (1984): Un nouveau *Pseudotropheus* du lac Malawi avec des remarques sur le complexe *Pseudotropheus-Melanochromis* (Pisces, Perciformes, Cichlidae). *Revue française d'Aquariologie Herpetologie*, 10 (4) [1983]: 107-112.
- SCHRAML, E. (2009): *Maylandia* oder *Metriaclima* - immer noch nicht geklärt? *eggspots*, 2: 5-15.
- STAUFFER, J. R., JR., BOWERS, N. J., KELLOGG, K. A. & MCKAYE, K. R. (1997): A revision of the blue-black *Pseudotropheus zebra* (Teleostei: Cichlidae) complex from Lake Malawi, Africa, with a description of a new genus and ten new species. *Proceedings of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia*, 148: 189-230.
- TREWAVAS, E. (1984): Nouvel examen des genres et sous-genres du complexe *Pseudotropheus-Melanochromis* du lac Malawi. *Revue française d'Aquariologie Herpetologie*, 10 (4): 97-106.

Zeitschriftenspiegel

Artikel über Cichliden mit Eiflecken anderswo in der aktuellen Literatur

Zeitraum Februar - September 2010

Amazonas (<http://www.ms-verlag.de/AMAZONAS.121.0.html>)

6 (5), No. 31, September/Okttober 2010:

- SZILLAT, K.: Arterhaltung im Wohnzimmer. (*Yssichromis piceatus*) Pp. 58-59.

AqualogNews (www.animalbook.de)

No. 94:

- SCHÄFER, F.: *Placidochromis* cf. *phenochilus* „Tanzania“ - nicht nur schön, sondern auch friedlich. Pp. 24-25.

Aquaristik Aktuelle Süßwasserpraxis (http://www.aquaristik-online.de/index_aquaristik.html)

18 (5):

- STAECK, W.: Buntbarsche aus dem Viktoriasee. Oft attraktiv - doch selten gepflegt. Pp. 40-45.

Aquaristik Fachmagazin (www.tetra-verlag.de/index.htm)

42 (1), No. 211, Februar/März 2010:

- SEIDEL, I.: Eine Zuchtfarm für Malawi-Buntbarsche in Florida. Pp. 12-16.

Buntbarsche Bulletin (Journal of the American Cichlid Association, www.cichlid.org/index.php?pageid=buntbarsche_bulletin)

No 256, February 2010

- STEEVES, G.: Species at Risk Highlights. ('*Haplochromis*' *thereuterion*, *Xystichromis* sp. 'Kyoga Flameback', '*Haplochromis*' sp. 'fine bar scraper'). P. 3.

No 258, June 2010

- STEEVES, G.: Species at Risk Highlights. (*Astatotilapia desfontainii*, *Lipochromis* sp. "Matumbi Hunter", *Prognathochromis perrieri*, *Pyxichromis orthostoma*). P. 3.

- STEEVES, G.: *Pyxichromis orthostoma*. P. 25.

Cichlidae (Nederlandse Vereniging van Cichlidenliefhebbers NVC; www.nvcweb.nl/portal/)

36 (2) 2010:

- VAN HEUSDEN, H.: Vijf *Orthochromis*-Soorten van Tanzania. Pp. 5-29.

36 (3) 2010:

- KONINGS, A.: De Mbuna van het elongatus-Complex, Malawimeer. Pp. 5-13.

Cichlid News (Aquatic Promotions Inc., Miami, USA, www.cichlidnews.com)

19 (2) April 2010:

- KONINGS, A.: Sex determination and the OB pattern in Malawi cichlids. Pp. 6-13.

19 (3) July 2010:

- VAN HEUSDEN, H.: *Orthochromis* from Tanzania: Report of a Collecting Trip to the Malagarasi Basin – Part 1. Pp. 6-14.

- KONINGS, A.: The Largest Cichlid of Lake Malawi. Pp. 15-19.

19 (4) October 2010:

- KONINGS, A.: *Pseudotropheus elegans* rediscovered. Pp. 14-17.

- VAN HEUSDEN, H.: *Orthochromis* from Tanzania: Report of a Collecting Trip to the Malagarasi Basin – Part 2. Pp 20-27.

- ANDERSEN, T.: Observations on *Limnochromis staneri* POLL, 1949. Pp 6-12.

DATZ Die Aquarien- und Terrarienzeitschrift (Ulmer Verlag; ISSN 1616-3222; www.datz.de/)

63 (8) 2010:

- SCHRAML, E.: Der Kleine oder Vielfarbige Maulbrüter. Pp. 4-6 in Aquarien-Praxis.

DCG-Informationen (Deutsche Cichliden Gesellschaft e.V.; ISSN 0724-7435; www.dcg-online.de/noFrames/files/index.html)

41 (3) 2010:

- LOOSE, S.: Unterwegs am Nordende des Tanganjikasees. 1. Teil: Burundi 2009. Pp. 50-67.

41 (4) 2010:

- SCHRAML, E.: *Taeniolethrinops* sp. „Black Fin Pombo“. Pp. 81-84.

41 (6) 2010:

- STAECK, W.: Zur Entstehung zwischenartlicher Kreuzungen von Cichliden im Gesellschaftsaquarium. 1. Teil. Pp. 139-146.

41 (7) 2010:

- STAECK, W.: Zur Entstehung zwischenartlicher Kreuzungen von Cichliden im Gesellschaftsaquarium. 2. Teil. Pp. 154-162.

- BAUER, R.: *Iodotropheus sprengerae* OLIVER & LOISELLE, 1972. Ein friedlicher Cichlide für kleinere Aquarien? Pp. 171-176.

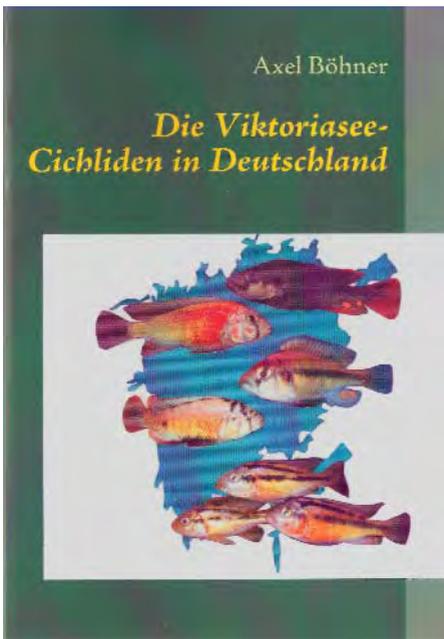
41 (9) 2010:

- MORGENSTERN, R.: *Astatotilapia calliptera* (GÜNTHER, 1893). Der „andere“ Malawisee-Cichlide. 1. Teil. Pp. 202-211.

Practical Fishkeeping (PFK) (www.practicalfishkeeping.co.uk)

Aug (8) 2010:

- KONINGS, A.: Ad Konings introduces the kambuzi cichlids of Lake Malawi. Pp. 48-50.



Buchvorstellung: AXEL BÖHNER (2010): Die Viktoriasee-Cichliden in Deutschland. Ein Leitfaden für die Pflege der Buntbarsche aus dem Viktoriasee. Books on Demand, Norderstedt. ISBN 978-3-8391-3286-9, 26,90 €.

AXEL BÖHNER hat es geschafft, in diesem etwa 146 Seiten umfassenden Buch, nahezu alle derzeit in Deutschland erhältlichen Cichlidenarten aus der *Haplochromis*-Verwandtschaft in Wort und Bild vorzustellen. Das sind immerhin mehr als 60 an der Zahl. Für alle gibt der Autor steckbriefartig Hinweise zu Vorkommen, Größe, Färbung, dem passenden Aquarium, Nahrung, Sozialverhalten, Zucht und Sonstigem. Bei den wissenschaftlichen Namen hält sich BÖHNER an GREENWOODS Vorschläge, er vergisst aber auch nicht, Synonyme und Handelsnamen zu erwähnen. Die Bezeichnungen sind auch mit wenigen Ausnahmen (z. B. bei *Astatotilapia nubila*) korrekt. Die Arten werden alle in Farbfotos vorgestellt. Zwar sind manche etwas klein geraten (dafür werden pro

Art meist mehrere Ansichten gewährt) und bedingt durch die Papierqualität entspricht der Druck nicht ganz der von Hochglanzmagazinen gewohnten Qualität, dennoch darf der Gesamteindruck als durchaus ansprechend bezeichnet werden. Eingangs gemachte Hinweise zum Viktoriasee und seinen Problemen, zu den Lebensräumen der Cichliden darin und allgemeine Angaben zu Haltung, Pflege und Zucht, runden das Buch zu einem gelungenen Nachschlagewerk von einem Liebhaber für Liebhaber ab.

Freiwillig für **eggspots** bezahlen? Wir wollen einen Versuch wagen und haben deshalb **eggspots** zum problemlosen Download ins Netz gestellt. Wir hoffen Ihnen haben die Inhalte gefallen. Und nun erbitten wir von Ihnen einen freiwilligen Beitrag zum Bestreiten unserer Unkosten. Bisher haben wir 1,50 Euro pro Ausgabe verlangt. Es würde uns freuen, wenn Sie uns einen Betrag in etwa dieser Höhe pro Ausgabe zukommen lassen würden, von dem wir dann Serverkosten, Beträge für Übersetzungen und Honorare bestreiten müssen. Wie können Sie uns das Geld zukommen lassen?

Aus Deutschland, per Banküberweisung auf das Konto:
Erwin Schraml
Kto-Nr. 810442343
BLZ 72050000 (Stadtsparkasse Augsburg).

Aus dem Euro-Raum, per Banküberweisung an:
Erwin Schraml
IBAN: DE12 7205 0000 0810 4423 43
SWIFT-BIC: AUGSDE77XXX

oder von überall auf der Welt:
via PayPal an:
schraml.e@web.de

